

Abonnementspreis pro Quartal
durch die Post bezogen 1 Rtl. 25 Pf. excl. Postgebühren
frei ins Haus 1 Rtl. 50 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen Post-Anstalten,
Briefträgern u. den Agenten im Kreise angenommen.

Zeitung

B 795 Jm 2 38. 1894

Abonnementspreis pro Quartal
durch die Post bezogen 1 Rtl. 25 Pf. excl. Postgebühren
frei ins Haus 1 Rtl. 50 Pf.

Kreis-



Blatt

58. 8516 Expedition: Berlin W., Lüchow-Straße 87.

Fernsprech-Anschluß: Amt VI., Nr. 671.

Nr. 1.

Berlin, Mittwoch, den 3. Januar 1894.

38. Jah

Redaktion und Expedition befinden sich jetzt: Berlin W., Lüchowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt das I. Quartal 1894, und bitten wir unsere verehrten Leser, die Erneuerung des Abonnements auf dasselbe (Preis 1 Rtl. 25 Pf. excl. Bringerlohn) recht bald bei den Kaiserlichen Postanstalten, den Land-Briefträgern oder bei unseren Expeditoren bewirken zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

Das „Teltower Kreisblatt“ (amtliches Organ für den Teltower Kreis) erfreut sich einer großen Beliebtheit in einem weitverbreiteten Leserkreise.

Allezeit treu für Kaiser und Reich strebt das „Teltower Kreisblatt“, sich streng an die Tatsachen haltend, seinen Lesern auf allen Gebieten das Neueste und Wissenswertheste bieten zu können.

Im Rahmen der Politik erörtert in kurzer und sachgemäßer Weise das „Teltower Kreisblatt“ alle europäischen Fragen und politischen Ereignisse unter spezieller Verwerthung von telegraphischen Nachrichten.

Parlamentsberichte des „Teltower Kreisblatts“ unterrichten den Leser von dem Gang der Verhandlungen in den Volks-Vertretungen.

In den Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz bringt das „Teltower Kreisblatt“, unterstützt von vielen Korrespondenten in den einzelnen Ortschaften, alle sich ereignenden Begebenheiten im Kreise etc.

Weiter bringt das „Teltower Kreisblatt“ unter Aus der Reichshauptstadt und Verschiedenes das Beachtenswertheste aller Tagesneuheiten. In der Rubrik Gerichtsverhandlungen finden die jeglichen diesbezüglichen Mittheilungen Aufnahme. Der Handelsheil des „Teltower Kreisblatts“ bietet neben dem Coursbericht die Marktberichte der landwirthschaftlichen Erzeugnisse sowie des Central-Börsenplatzes in Berlin.

Das besonders sorgsam gepflegte Feuilleton des „Teltower Kreisblatts“ enthält stets beste Originalromane von außerordentlicher Spannung. Als Extra-Gratisbeilage des „Teltower Kreisblatts“ erscheint in jeder Sonnabend-Nummer die „Sonntags-Ruhe“.

Das „Teltower Kreisblatt“ enthält ferner die ausführlichen Zeichnungen der preussischen Lotterien, sowie das Repertoire der Berliner Theater.

In dem Anzeigenthail finden Inserate durch die große Verbreitung des „Teltower Kreisblatts“ im Kreise und darüber hinaus die allergrößte Aufmerksamkeit.

Die Expedition.

Mittheil.

Berlin, den 5. Dezember 1893.

Verkauf von Staatsanleihen.

Verlosung von vierprozentigen Staatsanleihen der Jahre 1868, 1872, 1876, 1880, 1884, 1888, 1892, 1896, 1900, 1904, 1908, 1912, 1916, 1920, 1924, 1928, 1932, 1936, 1940, 1944, 1948, 1952, 1956, 1960, 1964, 1968, 1972, 1976, 1980, 1984, 1988, 1992, 1996, 2000, 2004, 2008, 2012, 2016, 2020, 2024, 2028, 2032, 2036, 2040, 2044, 2048, 2052, 2056, 2060, 2064, 2068, 2072, 2076, 2080, 2084, 2088, 2092, 2096, 2100.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten 26. Verlosung von Schuldverschreibungen der 4prozentigen Staatsanleihe von 1868 A. sind die in der Anlage verzeichneten Nummern gezogen worden. Dieselben werden den Besitzern zum 1. Juli 1894 mit der Aufforderung gekündigt, die in den ausgelosten Nummern verzeichneten Kapitalbeträge vom 2. Juli 1894 ab in Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen und der später zahlbar werdenden Zinsscheine Heft VII Nr. 6 bei der Staatsanleihe-Zinsauszahlungsstelle, Lanbenstraße 29, zu erheben. Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungshauptkassen und in Frankfurt a. M. bei der Kreiskasse. Zu diesem Zwecke können die Schuldverschreibungen nebst Zinsscheinen einer dieser Kassen schon vom 1. Juni 1894 ab eingereicht werden, welche sie der Staatsanleihe-Zinsauszahlungsstelle zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 2. Juli 1894 ab bewirkt.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapitale zurückgehalten.

Mit dem 1. Juli 1894 hört die Verzinsung der verlosenen Schuldverschreibungen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelosten und gekündigten, auf der Anlage verzeichneten, noch rückständigen Schuldverschreibungen der Staatsanleihe von 1868 A., 1850, 1852, 1853 und 1862 wiederholt und mit dem Bemerkten ausgerufen, daß die Verzinsung derselben mit dem Tage ihrer Kündigung aufgehört hat.

Die Staatsanleihe-Zinsauszahlungsstelle kann sich in einem Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuld-

verschreibungen über die Zahlungsleistung nicht einlassen.

Formulare zu den Quittungen werden von den oben gedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt. Schließlich benutzen wir diese Veröffentlichung, darauf aufmerksam zu machen, daß von den Schuldverschreibungen der konsolidirten 4 1/2prozentigen Staatsanleihe, welche gemäß § 2 des Gesetzes vom 4. März 1885 (Gesetz-S. S. 55) und der diesseitigen Bekanntmachung vom 1. September 1885 in Vertheilung der konsolidirten 4prozentigen Staatsanleihe umzutauschen waren, die in der Anlage unter IV aufgeführten Nummern auch bis jetzt noch nicht eingereicht worden sind. Die Inhaber dieser Schuldverschreibungen werden deshalb wiederholt aufgefordert, den beregten Austausch zur Vermeidung von weiteren Verlusten alsbald zu bewirken, indem wir ausdrücklich bemerken, daß die zu den neuen 4prozentigen Verschreibungen von 1885 gehörigen Zinsscheine Reihe I Nr. 3 bis 20, von welchen die Scheine Nr. 3 bis 18 bereits fällig geworden sind, bestimmungsmäßig vier Jahre nach ihrer Fälligkeit zu Gunsten der Staatskasse verjährten. Die Zinsscheine Nr. 3 bis 10 sind demnach schon verjährt.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Berlin, den 19. Dezember 1893.

Veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß Verzeichnisse der vorbezeichneten, gekündigten Schuldverschreibungen in den Bureaux des königlichen Landrathsamtes, des Kreis-Ausschusses, der königlichen Kreisstelle und der Kreis-Kommunal-Kasse in Berlin, Victoriastraße 18, öffentlich ausliegen.

Der Landrath.

J. B. Frhr. von Dörnberg, Regierungsrath.

Berlin, den 28. Dezember 1893.

Ueber Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägercorps ist am 1. Oktober ds. Js. ein neues Regulativ erschienen.

Ich bringe dies mit dem Bemerkten zur Kenntniß, daß das Regulativ in meinem Bureau, Victoriastraße 18, hier, eingesehen werden kann.

Der Landrath des Kreises Teltow.

Stubenrauch.

Stadtbrief.

Der Refrutar Hofgänger Carl Adolf Berthold Sigismund Waldemar Rubel, geboren am 26. Februar 1872 zu Cüstrin, Kreis gleichen Namens, ausgehoben im Jahre 1893 für das Jäger-Bataillon Nr. 14, ist außer Kontrolle und daher als Fahnenflüchtiger zu behandeln.

Derselbe war bis zum Sommer ds. Js. in Rothenmoor - Aushebungsbezirk Malchin aufhaltend. Von Anfang bis Mitte November verblühte der Genannte eine Haftstrafe im Hilfsstrafgefängnis - Berlin, Berkebergstraße 10.

Alle Civil- und Militärbehörden werden dienstergebenst um Nachforschung, Verhaftung und telegraphische Benachrichtigung gebeten.

Waren, den 18. Dezember 1893.

Großherzogl. Bezirks-Kommando Waren.

Veröffentlicht.

Berlin, den 28. Dezember 1893.

Der Landrath. Stubenrauch.

Nichtamtliches.

Geradezu unglücklich

klingt die Meldung, daß die Geschworenen des Gerichtshofes zu Angoulême, vor welchem in viertägiger Verhandlung die Mörder und Todtschläger von Nigues-Mortes ihre Schandthaten mit allen Einzelheiten selber eingestanden, ein freisprechendes Urtheil gefällt haben. Man weiß wirklich nicht, welche Beweggründe man annehmen soll, um für diesen Wahrspruch eine nur halbwegs einleuchtende Erklärung ausfindig zu machen. Der übergeschnappte Chauvinismus der Franzosen, der sie ebenso oft zu Lächerlichkeiten wie zu Schenkslichkeiten verführt, kann unmöglich die Veranlassung sein, denn die Angeklagten gehören ausnahmslos zu einer Sorte von Menschen, daß kein Volk und wären es Trojesen oder Apacher, dieselben für sich in Anspruch zu nehmen Verlangen tragen könnte.

Bloßer Haß gegen Italien kann ebenso wenig maßgebend gewesen sein, denn die Spielbürger von Angoulême und Umgegend, welche auf der Geschworenenbank saßen, werden kaum so viel Politik ihr Eigen nennen, daß sie aus Wuth über den Dreibund die Verbündeten der

„Preussens“, als der ungestraften Mordlust preisgegeben, brandmarken wollen.

Vielleicht lagen nicht genügende Schuldbeweise vor? Dieser Grund wäre der allerletzte, den man anführen könnte, denn abgesehen von den klarsten, erdrückendsten Zeugnisaussagen, waren die Angeklagten, wie schon bemerkt, in vollem Umfange geständig und erzählten die einzelnen Vorgänge bei dem schauerhaften Massacre vom 17. August vorigen Jahres mit solcher brutalen Umständlichkeit, daß an dem realen Hintergrunde ihrer Schilderungen nicht der mindeste Zweifel obwalten konnte.

Uns bleibt nach der sorgfältigen Lektüre der Verhandlungen, die wir nach französischen Quellen vorgenommen haben, nur eine Erklärung übrig, die umso zutreffender sein wird, je weniger sie französischerseits zugegeben werden dürfte: Die Geschworenen von Angoulême haben aus purer Feigheit die Stimme ihres Gewissens erstickt.

Der Dynamit- und Pulvergeruch, der das Land durchzieht, hat den Leuten den Athem benommen; sie vermuthen hinter den Verbrechern Anarchisten und fürchten die Rache der schenkslichen Gesellschaft. Schon bei der Zusammenkunft der Geschworenenbank regnete es Proteste von allen Seiten. Viele, die auf der Liste standen, hatten sich vorsichtiger Weise schon zum Voraus plötzliche Krankheit beschuldigen lassen; andere klagten laut, daß man nicht unparteiisch zu Werke gehe, daß sie ehensogut krank seien, wie diejenigen, deren Entschuldigung man angenommen habe. Es kostete nach den Berichten von Augenzeugen die größte Mühe, die erforderliche Anzahl zusammenzubringen, und erst nach Verlauf einer mit stürmischen Szenen angefüllten Stunde, fügten sich die, welche der Pflicht nicht hatten entschlüpfen können, mit Widerwillen und Ingrimm in das Unabänderliche.

Wenn auch mit vereinzelten Ausnahmen, so findet der skandalöse Ausgang des Blutprozesses doch auch in Frankreich scharfen Tadel. Zur Ehre der Menschheit sei hervorgehoben, was der Berichterstatter des „Figaro“ unter dem frischen Eindruck der Verhandlungen und des Spruches der Geschworenen schreibt:

„Der Wahrspruch ist gefallen, und dieser Wahrspruch ist betrübend! Einzelne Gastenbuben im Zuschauerraum klafften Weisfall. Die Angeklagten selbst konnten dem Präsidenten nicht glauben, als er ihre sofortige Freilassung verfügte! Der Eindruck, hier in der Stadt, in Angoulême, ist bejammernswerth. Der Spruch erscheint umso unabweislicher, als der Präsident des Gerichtshofes den Geschworenen noch die Nebenfrage, die auf Körperverletzung lautete und jedenfalls eine Strafe von einigen Monaten Gefängnis gestattete, vorgelegt hatte. Es ist unbedingt unfassbar, unter welchen Beweggründen die Geschworenen diese gekündigten Glenden freigesprochen haben. Die italienischen Berichterstatter, welche den Verhandlungen beiwohnten, bestürzten diese skandalöse Freisprechung könnte jenseit der Alpen Verlegenheiten und vielleicht Repressalien herbeiführen. Wenn solche Vorfälle eintreten sollten, müge dann die Verantwortlichkeit auf die Häupter der Geschworenen von Angoulême fallen! Indem sie diese ruchlose Bande, die sich gestern auf die Italiener stürzte und die sich morgen ebenso gut auf Genarmen und französische Bürger stürzen kann, frei ausgehen lassen, haben die Geschworenen ihre Pflicht als anständige Leute verletzt, und der Spruch, den sie gefällt haben, wird von den unparteiischen Geistern aller Länder streng verurtheilt werden.“

An letztem wird der größten Mehrzahl der Franzosen in ihrem Dunkel zu wenig gelegen sein. Das eine Gute nur haben solche Vorkommnisse für Andere: Sie zeigen mit aller Deutlichkeit, was denen bevorsteht, die das Schicksal haben sollten, der „großen Nation“ zu unterliegen.

Kundschau.

* Unser Kaiser hatte am Mittag des 28. Dezember von der Wildparkstation aus über Charlottenburg eine Reise nach Kiel unternommen, woselbst Se. Majestät Abends unerwartet eintraf. Sow-Bahnhof begab sich der Kaiser zu Fuß nach der Jensenbrücke, von dort mit einer Westpinasse nach der Barbarossastraße und sodann in das königliche Schloß. Dasselbst wohnte Se. Majestät

dem Hofball bei. Se. Majestät fuhr am Vormittag auf einer Westpinasse zur Bestimmung des Nordostkanals. Nachmittags um 5 Uhr begab sich der Kaiser auf der „Sachsen“ flusswärts zur Kaiser im Stadttheater die Aufführung von Terrenz Tante. — Am 30. Dezember um 10 Minuten reiste der Kaiser von Kiel nach Sonderzuges wieder ab und traf Abends um 9 Uhr im Neuen Palais ein. — Am 31. Dezember begab sich das Kaiserpaar nach der Friedhofskapelle zum Empfang des heiligen Abendmahls. Nach 1 Uhr nahm der Kaiser aus den Sälen des von Wien zurückgekehrten Generalobersten von Loë ein Schreiben des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich entgegen. — Am Neujahrstag begab sich das Kaiserpaar Vormittags nach Sonderzuges nach Berlin, um dem Gottesdienst in der Schloßkapelle beizuwohnen und später die Gratulationscour im königlichen Schloß einzunehmen. Abends um 6 Uhr fand im königlichen Schloß Familienbinner und Marschallstab statt. — Prinz und Prinzessin Heinrich von Preussen trafen aus Kiel am 31. Dezember 5 Uhr auf der Wildparkstation ein und nahmen die Dauer ihrer Anwesenheit im Neuen Palais an.

Die Verordnung wegen Einberufung beider Häuser des Landtags lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w., verordnen gemäß Art. 13 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 den Antrag des Staatsministeriums, was die beiden Häuser des Landtags der Provinz Pommern das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten werden auf den 16. Januar 1894 in Unserer Hauptstadt Berlin zusammenberufen. Die Verordnungen werden mit dem kaiserlichen Staatsministerium durch die kaiserliche Verordnungs-Verwaltung beauftragt. Urkundlich unter höchstehendenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insignel.

Gegeben Neues Palais, den 26. Dezember 1893.

(L. S.) Wilhelm.
Graf zu Eulenburg. v. Bötticher. v. Schellwig.
Frhr. v. Berlepsch. Graf v. Caprivi.
v. Sydow. Thielens. Vosse. Bronsow.
von Schellendorff.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Das „Berliner Tageblatt“ will, natürlich von richtiger Seite, erfahren haben, daß die Tagung des Finanzreformplans auf eine spätere Session beschloffen sei und daß zufolge der Reichstanzler lediglich die Deckung der Militärvorlage zu erlangen trachten werden. Sie sind genügend unterrichtet, um diese ganz richtig einfach als — Schwindel bezeichnen zu können.

Die Arzneitaxe für das Jahr 1894 begleitet der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten mit folgendem „Reichs-Anzeiger“ mitgetheilten Bekanntmachung:

Die in den Einlaufspreisen Mehrerer Drogen und Chemicalien eingetretene Veränderung haben eine entsprechende Umarbeitung der geltenden Arzneitaxe erforderlich gemacht. Die Arzneitaxe, welche auch in größern als der in der Arzneitaxe für die Preisberechnung Grunde gelegten Gewichtsmengen häufiger verordnet werden, habe ich nach solchen Umständen die Preise berechnen lassen. Weisung dürfen in Zukunft nicht höher als halber berechnet werden. Luxus-Arzneigegefäße dürfen unter bestimmten, S. 73 näher angegebenen Bedingungen zur Verwendung gelangen und werden. Die so abgeänderte Arzneitaxe tritt mit dem 1. Januar 1894 in Kraft.

Ueber die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im deutschen Reich erhalten die Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reichs Nachweise für das Erbsjahr 1892/93. Darin hatten von den 186 448 Rekruten, welche in die Armee und Marine eingestellt wurden, 182 418 Schulbildung in deutscher Sprache, 3318 Schulbildung in fremder Sprache und 715 ohne Schulbildung, das heißt, konnten in deutscher Sprache genügend lesen, oder ihren Vornamen Familiennamen leserlich schreiben. In Prozenten der Gesamtzahl aller Eingestellten betrugen diejenigen, welche weder lesen noch schreiben konnten, im Erbsjahre 1892/93 0,38. 1885/86 1,08, 1889/90 0,51 und 1892/93 0,38. Stellt man für die Bezirke, von welchen die Mannschaften ohne Schulbildung gestellt wurden, das erste und das letzte der genannten Jahre über, so kamen Analphabeten auf je 100 eingetragene Rekruten in den Regierungsbezirken Marienwerder 1882/83 10,10, 1892/93 5,44, Danzig 4,80, Posen 11,81 — 2,06, Doppel 3,71 — 1,31, Gumbinnen 6,78 — 1,23. Ueberall ist also sehr bedeutende Besserung zu bemerken, am

Die Verminderung der Eingestellten ohne Schulbildung in Posen und Gumbinnen.

Der Etats-Entwurf für Elsaß-Lothringen für 1894/95 enthält zur Verbesserung der reichsländischen Kanäle, die dem Beschluß des Landesauschusses entsprechend verfertigt und mit größeren Schluwen versehen werden sollen, einen Betrag von rund 2 500 000 Mark.

Nachdem die Kabelverbindung an der westafrikanischen Küste wiederhergestellt worden, ist folgendes Telegramm aus Kamerun d. d. 29. Dezember, Mittags 12 Uhr 40 Minuten, eingetroffen: „Da Telegramm nicht angekommen, wiederhole ich: Am 15. haben 60 Dahomee-Soldaten der Polizeitruppe nebst 40 bewaffneten Weibern revoltiert, nachdem sie heimlich Munitionsschuppen erbrochen und die Geschütze, die meisten Gewehre und viele Munition occupirt hatten.“

Der Chefredacteur des „Peuple“ und Führer der belgischen Socialdemokraten Bolder wurde wegen eines aufreizenden, den Anschlag Baillaunts betreffenden Artikels vor das Schwurgericht verwiesen. Die Verhandlung gegen denselben findet am 8. Januar stattfinden.

Das französisch-spanische Handelsabkommen vom Sonnabend um 11 Uhr unterzeichnet worden. Dasselbe ist in Form gegenseitig ausgetauschter Schreiben zwischen dem Ministerpräsidenten Casimir-Perier und dem spanischen Gesandten de Castillo zum Abschluß gebracht.

Er heißt Guard und soll mit der anarcho-socialistischen Gruppe von Orleans in Verbindung stehen. Bei ihm wurden anarcho-socialistische Schriften gefunden.

In amtlichen französischen Kreisen mehrte sich die Mißstimmung über die schlechte Behandlung, welche die Hova-Regierung den französischen Interessen auf Madagaskar zu Theil werden läßt. Alle französischen Wünsche werden einfach unbeachtet gelassen.

Der Präfect und der Staatsanwalt sind aus Balguarnera nach Caltanissetta zurückgekehrt. Der Schaden, welcher durch den Brand und die Plünderung am 25. d. Mts. in Balguarnera angerichtet wurde, beläuft sich auf eine Million Francs.

Aus Melilla wird gemeldet, von dem dortigen Expeditionskorps würden ehestens 13 000 Mann in die Heimath zurückkehren und nur 900 Mann unter dem Kommando des Generals Morera zurückbleiben.

Die rumänische Deputirtenkammer nahm mit 68 gegen eine Stimme den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifs an. Es bekräftigt sich, daß die bulgarische Regierung beabsichtigt, behufs Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte von 1891 an den Gehältern sämtlicher Staatsbeamten einen fünfprozentigen Abzug vorzunehmen.

Die rumänische Deputirtenkammer nahm mit 68 gegen eine Stimme den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifs an. Es bekräftigt sich, daß die bulgarische Regierung beabsichtigt, behufs Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte von 1891 an den Gehältern sämtlicher Staatsbeamten einen fünfprozentigen Abzug vorzunehmen.

fürmen die Gemeindehäuser vieler Gemeinden, wo die Liberalen gesiegt haben. Die letztern verteidigten an mehreren Orten ihre Aemter mit den Waffen.

Die türkischen Behörden in Tuzi stellten ihre Thätigkeit ein; die Albanesen nahmen die Gewalt an sich. Die Unterbrechung des Verkehrs zwischen Montenegro und den türkischen Grenzdistrikten dauert fort.

Den „Times“ wird aus Sansibar gemeldet, daß Briefen aus dem Manymalande zufolge die Europäer bei Kafongo von den Arabern geschlagen seien.

Aus der Reichshauptstadt.

M. N. An die Geistlichen Herren Dr. Dryander und Frommel sind vierundzwanzig Stunden vor der Jahreswende Drohbriefe gerichtet worden, welche besagten, Berlin werde einen Jahresbeschluß 1893 erleben, wie er noch nicht dagewesen sei auf der Welt und zwar würden während des Schluß-Gottesdienstes einige Kirchen mit Dynamit bearbeitet werden.

Theodor Fontane feierte am 30. Dezember in voller Jugendfrische seinen 75. Geburtstag. Zahlreiche Glückwünsche von Nah und Fern bezugten dem Jubilar, wie hoch er weit über Deutschlands Grenzen hinaus geschätzt und geliebt wird.

Kz. Eine neue Petition an das Haus der Abgeordneten wegen Zurückverlegung der Nordbahn von der Bernauertrasse nach dem Stettiner Bahnhof hat der Verein der Nordbahn-Vorortbewohner bereits unter dem 20. Februar v. J. an der Verein eine gleiche Petition an dieselbe Stelle gerichtet, die aber nur in der verstärkten Budget-Commission zur Berathung gelangte.

Wegen gewerkschaftlicher Forderungen hat die Frau S. aus der Schloßstraße in Berlin eine Petition an den Reichstag gerichtet, die eine große Anzahl in dem Vorort genal hinter malen zwangig Vordrad... able verül

Die Steuer- und Abgabenverhältnisse für das Jahr 1893 sind am 31. März 1893 veröffentlicht, aus dem folgende Zahlen über die Steuern der Berliner Bürger Interesse erregen dürften. 434 095 Personen hatten ein Einkommen von weniger als 3000 Mark zu versteuern, ein Einkommen von 660—900 Mark hatten nach der Steuerrolle 179 167, ein solches von 900 bis 1050 Mark 95 906.

Das königliche Konsistorium macht die Erhebung der unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin durch den Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein und die St. Elisabeth-Kirchengemeinde in Berlin erbaute Himmelfahrt-Kirche zur Pfarrkirche mit dem 1. I. M. und die Ausdehnung des derselben zugewiesenen Kirchspiels, das aus Theilen der St. Elisabeth- und der Friedens-Kirchengemeinde gebildet ist, bekannt.

Aus dem Reich.

Blauen, 27. Dezember. Die Genehmigung zur Annahme der Wahl als Stadtverordneter seitens des früheren Reichstagsabgeordneten, hiesigen Ober-Staatsanwaltes Dr. Hartmann ist von der vorgelegten Dienstbehörde nicht erteilt worden.

Schneidemann, 28. Dezember. Vom Unglückstrahlen wird berichtet: Wie man hier allgemein annimmt, wird auf weitere Anordnung des Herrn Ober-Vergewaltigungs-Freund der Sandhügel auf der Unglücksflähe mit einer Betonpflasterung von 8 Metern Durchmesser und 25 Centimetern Stärke abgeschlossen.

Braunshweig, 26. Dezember. Die Unsitte, Personen, die sich setzen wollen, den Stuhl wegzuziehen, hat in dem braunschweigischen Orte Thedinghausen ein Menschenleben gekostet. Einer Dienstmagd wurde der Stuhl von einem Lehrling fortgezogen; die Magd fiel und erlitt eine schwere Verletzung des Rückgrats.

Plettenberg, 26. Dezember. Unserer evangelischen Kirchengemeinde ist ein erfreuliches Weihnachtsgeschenk zu Theil geworden. Fabrikant W. Weissenhagen in Plettenberg hat am Weihnachtabend dem Presbyterium der Kirchengemeinde mitgeteilt, daß er ein Kränchenhaus, wie es den Bedürfnissen der Gemeinde und den allgemeinen Vorschriften entspricht, auf eigene Kosten erbauen und der Kirchengemeinde als Weihnachtsgeschenk anbieten wolle.

Niel, 27. Dezember. Der Lieutenant zur See Graf Alexander von Mönis, erster Offizier in Westafrika befindlichen „Häne“, ist vorgefunden am Malariastieber gestorben.

Bissa in Posen, 23. Dezember. Eine ungewöhnliche Jagdbeute wurde bei einer kürzlich im Reiser Bruch abgehaltenen Lappjagd zur Strecke gebracht. Es war ein kräftig entworfener Dachs, welcher vor etwa vier Monaten dem Viehstande des Dominikus Tschirna entlaufen war und sich seit dieser Zeit in den Wäldern aufgehalten hatte.

Die Stadtgemeinde Berlin ist in der Lage, eine große Zahl von Stiftungen zu verwalten, welche mannigfachen Zwecken der Wohlthätigkeitspflege dienen. Zum Theil sind dieselben seitens der Stifter bestimmten Verwaltungsstellen, wie der Armenverwaltung oder eigenen Kuratorien und Vorständen, übertragen worden.

Die Stadtgemeinde Berlin ist in der Lage, eine große Zahl von Stiftungen zu verwalten, welche mannigfachen Zwecken der Wohlthätigkeitspflege dienen. Zum Theil sind dieselben seitens der Stifter bestimmten Verwaltungsstellen, wie der Armenverwaltung oder eigenen Kuratorien und Vorständen, übertragen worden.

Die Erben des zu Rom verstorbenen Senators Jakob Molechott haben die wesentlichen aus naturwissenschaftlichen, medizinischen, und philosophischen Werken bestehende Bibliothek des Gelehrten, im Ganzen etwa 40 000 Bände, der medizinischen Akademie zu Turin geschenkt, in Erinnerung daran, daß dort die italienische Wirklichkeit Molechotts als Forscher, Lehrer und Arzt ihren Ausgangspunkt hatte.

(Nachrichten aus dem Reich und der Provinz siehe in der Beilage.)

Die Staats-Einkünfte für 1894/95 enthält zur Verbesserung der reichsständischen Kasse, die dem Beschluß des Landesausschusses entsprechend verweist und mit größern Schläusen versehen werden sollen, einen Betrag von rund 2500 000 Mark. Im laufenden Jahre werden zu diesem Zweck 250 000 Mark verausgabt, wozu noch der aus dem außerordentlichen Etat von 1889/90 herührende Betrag von 714 483 Mark kommt. Schon heute läßt sich voraussagen, daß diese Verbesserungen eine wesentliche Berkehrsteigerung herbeiführen werden, ähnlich wie dies seiner Zeit bei den französischen und belgischen Kanälen der Fall war. Im laufenden Finanzjahre sind zu Meliorationen, vorwiegend im Interesse der Landwirtschaft, 472 875 Mark bewilligt. Ein ähnlicher Betrag ist für 1894/95 in Aussicht genommen. Es handelt sich dabei um Räumung und Regulirung der Elbe, Saale und Bredde, rner um Verbesserung des Anlaufs und Zornedts. Diese Meliorationsarbeiten kommen zum großen Theil Wünschen entgegen, deren Erfüllung in französischer Zeit von der Bevölkerung vergebens angestrebt worden ist.

Nachdem die Kabelverbindung an der westfranzösischen Küste wiederhergestellt worden, ist folgendes Telegramm aus Kamerun d. d. 29. Dezember, Mittags 12 Uhr 40 Minuten, eingetroffen: „Da Telegramm nicht angekommen, wiederhole ich: Am 15. haben 60 Dahome-Soldaten der Polizeitruppe nebst 40 bewaffneten Weibern revoltirt, nachdem sie heimlich Munitionsschuppen erbrochen und die Geschütze, die meisten Gewehre und viele Munition occupirt hatten. 40 Soldaten blieben treu. Nach fünfzehntägiger Gegenwehr mußten wir, die Gouvernementsbeamten und das zur Hilfe geeilte Vermessungscommando uns wegen Munitionsmangels zurückziehen. Ein Weiber und ein treuebliebener Polizeisoldat wurden getödtet, ein anderer Weiber verwundet; die Factoreien sind unversehrt. S. M. Kreuzer „Hyäne“ kam am 21. von einer Erholungsreise von San Thomé zurück. Die Geschütze, viele Munition und Gewehre sind zurückerobert. Der Gesamtschaden an Regierungseigentum beträgt etwa 20 000 Mark. Da die meuternden Dahomes in den Busch geflohen sind, ist beständiger Wachdienst erforderlich.“ Es ist sofort ein weiteres Kriegsschiff nach Kamerun abgefannt worden. — Nach einem spätern Telegramme aus Kamerun ist bei der Meuterei der eingeborenen Polizeitruppe Assessor Niebow getödtet worden. Bei der Verjagung der Meuterer wurden vom Gouvernment der Krankenwärter Siegert und Geleiter Steinede, ferner der Faktorst Hottkufen verwundet. Die Verwundeten sind außer Gefahr. Von den Meuterern, die erhebliche Verluste erlitten, sind vier gefangen und gehängt worden. Laut telegraphischer Meldung an das Obercommando der Marine sind in dem am 20. Dezember in Kamerun stattgehabten Gefecht die Matrosen Stange und Dipiz von der „Hyäne“ verwundet, befinden sich jedoch außer Gefahr.

Der durch seine Verurtheilung wegen Ueberfalls deutscher Besucher der böhmischen Landesausstellung bekannte Secretair des jungtschechischen Abgeordnetenklubs, Tizel, sowie der Kandidat der Redigin Dutka wurden unter dem Verdachte, die Zwecke des Geheimbundes „Omladina“ gefördert zu haben, verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert; in ihren Wohnungen wurde viel belastendes Material gefunden. — Der Kohlenträger Botteck, der Quartiergeher der wegen der Ermordung Mrova's verhafteten Individuen, ist dem Strafgerichte eingeliefert worden. Die Wohnung Mrova's wurde neuerdings gerichtlich untersucht.

Der Chefredacteur des „Peuple“ und Führer der belgischen Socialdemokraten Voldeers wurde wegen eines aufreizenden, den Anschlag Bailants betreffenden Artikels vor das Schwurgericht verwiesen. Die Verhandlung gegen denselben soll am 8. Januar stattfinden.

Das französisch-spanische Handelsabkommen ist am Sonnabend um 11 Uhr unterzeichnet worden. Dasselbe ist in Form gegenseitig ausgetauschter Schreiben zwischen dem Ministerpräsidenten Casimir-Perier und dem spanischen Gesandten de Castillo zum Abschluß gebracht. Spanien gewährt für das Jahr 1894 als modus vivendi mit dreimonatlicher Kündigungsfrist die Vortheile derjenigen Verträge, welche am 1. Januar 1894 in Kraft treten, sowie derjenigen, welche im Laufe des Jahres 1894 in Kraft treten, sowie derjenigen, welche im Laufe des Jahres 1894 noch eingegangen werden. Frankreich wird Spanien gegenüber auch für das Jahr 1894 den Minimaltarif in Anwendung bringen und das Verbot aufheben, daß nach Algerien Früchte und frisches Gemüße aus Spanien nicht eingeführt werden dürfen, mit Ausnahme aller aus Weintrauben hergestellten Produkte. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Verordnung, durch welche die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Hammeln, Schweinen aus der Schweiz unter die Zollämter an der Schweizer Grenze und die Einfuhr solcher Thiere zeitweise gestattet werden. Ausgenommen sind nur aus Frankreich und Oesterreich kommende und nach dem in der La Bilette bestimmte Hammel. — Der Comar in bei Blois wurde der Schullehrer als Anar-

archistischen Grupp von Orleans in Verbindung stehen. Der ihm würdigen anarchischen Grupp gefolgt.

— In amtlichen französischen Kreisen mehren sich die Misstimmungen über die schlechte Behandlung, welche die Sova-Regierung den französischen Interessen auf Madagaskar zu Theil werden läßt. Alle französischen Wünsche werden einfach unbeachtet gelassen, der französische Generalresident ist trotz mannigfacher Bemühungen seit Jahresfrist vom ersten Minister nicht empfangen worden. Wo seine Begleitung sich auf der Straße zeigt, wird sie mit Spott, Hohn und Bedrohungen verfolgt, und selbst einheimische Soldaten nehmen an diesem Treiben Theil. Französische Reisende sind wiederholt überfallen und einer derselben ist getödtet worden, ohne daß die Sova-Regierung auch nur die geringste Genugthuung geleistet hätte. Die Behörden in Madagaskar sprechen offen aus, daß sie die Franzosen nicht dulden wollen, und sie glauben um so leichter auftreten zu können, weil sie selbst eine größere militärische Expedition Frankreichs nicht fürchten. In der Pariser Kammer ist allerdings die Stimmung für die Auslösung einer nachdrücklich auftretenden Straf-Expedition stark verbreitet, aber das Cabinet sträubt sich, dadurch die Dinge noch mehr zu verwickeln. Es hat bis jetzt nur die Waffen-Einfuhr nach Madagaskar verboten.

Der Präfect und der Staatsanwalt sind aus Balquarnera nach Caltanissetta zurückgekehrt. — Der Schaden, welcher durch den Brand und die Plünderung am 25. d. Mts. in Balquarnera angerichtet wurde, beläuft sich auf eine Million Francs. Der Werth derjenigen Gegenstände, welche bei den Hausdurchsuchungen wiedererlangt wurden, oder welche von den Plünderern auf der Straße zurückgelassen wurden, wird auf 100 000 Francs geschätzt. — Es sind weitere Verhaftungen vorgenommen und die Verhafteten nach Caltanissetta gebracht worden.

Aus Melilla wird gemeldet, von dem dortigen Expeditionsforps würden ehemals 13 000 Mann in die Heimath zurückkehren und nur 9000 Mann unter dem Commando des Generals Marcias daselbst verbleiben. Die Ausgaben für die Expedition haben bisher 35 Millionen betragen. Spanien wird von dem Sultan von Marokko als Entschädigung nur 25 Millionen verlangen; die übrigen 10 Millionen werden in das ordentliche Budget eingestellt. — Wie dem „Temps“ aus Barcelona inhaftirten anarchischen Rädeltsführer Selbstmordversuche gemacht. Codina habe sich mit einem Glasstück die Pulsadern aufgeschnitten. — Der Anarchist Marti erzählt, Codina sei dazu beigegeben gewesen, den Marschall Martinez Campos zu tödten, habe sich aber aus Furcht geweigert und sei deshalb durch Falas ersegt worden. Ein Italiener, Namens Pacharini, ist verhaftet worden, bei dem Papiere vorgefunden wurden, aus welchen dessen Witzschuld an dem Attentat in dem Teatro Liceo hervorgeht.

In der Nacht vom 28. zum 29. Dezember fand zu Athen eine Explosion im Hause des Banquiers Syngras statt. Sie wurde dadurch verursacht, daß eine Dynamitbombe über die Gartenmauer geworfen worden war. Die Blätter „Akropolis“ und „Asly“ betonen, daß zwei Tage zuvor ein gewisser Kallis offen zur Rache gegen die Staatsbanquiers und besonders Syngras aufgefordert hatte. Bettel- und Drohbriebe, die Syngras erhielt, scheinen darnach unwesentlich oder zufälliger Natur gewesen zu sein. Syngras ist ein anerkannt sehr wohlthätiger Mann, der auch für öffentliche Zwecke Großes geleistet hat. — In der Nacht zum 30. explodirte in der Vorhalle der Deputirtenkammer ein mit Sprengstoffen angefüllter Behälter. Personen wurden nicht verletzt; der sachliche Schaden ist nicht erheblich.

Die rumänische Deputirtenkammer nahm mit 68 gegen eine Stimme dem Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifs an. — Es bestätigt sich, daß die bulgarische Regierung beabsichtigt, behufs Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte von 1891 an den Gehältern sämtlicher Staatsbeamten einen fünfprozentigen Abzug vorzunehmen. Ebenso wird versichert, daß die Offiziere künftig keine Wohnungszulage mehr erhalten. Wie die „Smoboda“ meldet, wird die Beratung über das Verzehrungssteuergesetz, welches von der Sobranje im Prinzipie bereits angenommen und von der Kommission geprüft worden ist, bis zur nächsten Session vertagt. — Die Sobranje genehmigte die mit Griechenland abgeschlossene Konvention. Hiermit ist die Frage der Nationalität und Staatszugehörigkeit der in Bulgarien lebenden Griechen geregelt. Die Sobranje nahm sodann die Gesetzentwürfe betreffs der Verlängerung der Handelskonventionen mit Oesterreich, Ungarn, England, dem Deutschen Reich, Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz an.

— Infolge der letzten Gemeindevahlen in Serbien herrscht unter den Radikalen große Zersplittertheit. Der Centralausschuß der Partei fordert den Rücktritt des Ministers des Innern Milosavljevič und wird ihr Ziel wohl erreichen. Die Spaltung tritt überall hervor. Aus dem Innern des Landes werden noch viele Ruhestörungen gemeldet. Radikale Bauern, von Gemeindeparlamenten

ausgerufen, die Liberalen gesteuert haben. Die letzten vertheidigten an mehreren Orten ihre Häuser mit den Waffen. Es kam zu vielen blutigen Zusammenstoßen.

Die türkischen Behörden in Lust stellten ihre Thätigkeit ein; die Albanesen schloßen die Gewalt an sich. Die Unterbrechung des Verkehrs zwischen Montenegro und den türkischen Grenzdistrikten dauert fort.

Den „Times“ wird aus Sanfibar gemeldet, daß Briefen aus dem Manjemalande zufolge die Europäer bei Kasongo von den Arabern geschlagen seien.

Aus der Reichshauptstadt.

M. N. An die Geistlichen Herren Dr. Dryander und Frommel sind vierundzwanzig Stunden vor der Jahreswende Drohbriebe gerichtet worden, welche besagten, Berlin werde einen Jahresbeschluß 1893 erleben, wie er noch nicht dagewesen sei auf der Welt und zwar während der Zeit des Spöster-Gottesdienstes einige Kirchen mit Dynamit bearbeitet werden. Daraufhin haben sich die genannten Geistlichen veranlaßt gesehen, unverzüglich Audienz beim Herrn Kultusminister nachzusuchen, welche sie auch erlangten. Von dort erhielt durch Vermittelung des Ministeriums des Innern die Berliner Polizei Kenntniß von jenen schändlichen Drohungen und traf sofort die erforderlichen scheinenden Maßnahmen. Es wurden nach peinlichster Durchsuchung der Kirchenräume, die indessen nichts Verdächtiges zu Tage förderte, jeder Kirche drei Beamte der politischen Polizei zur Verfügung gestellt, während die Chefs derselben unaufhörlich von Kirche zu Kirche die Runde machten; auch den Gottesdiensten wohnten in jeder Kirche einige Beamte bei. Erfreulicherweise ist es bis jetzt bei der Drohung geblieben. Man hofft aber, mit den Urhebern der Drohbriebe bald die Abrechnung halten zu können, da dieselben durch gewisse Indizien selber auf ihre Spur geleitet haben.

Theodor Fontane feierte am 30. Dezember in voller Jugendfrische seinen 75. Geburtstag. Zahlreiche Glückwünsche von Nah und Fern bezeugten dem Jubilar, wie hoch er weit über Deutschlands Grenzen hinaus geschätzt und geliebt wird.

Kz. Eine neue Petition an das Haus der Abgeordneten wegen Zurückverlegung der Nordbahn von der Bernauerstraße nach dem Stettiner Bahnhof hat der Verein der Nordbahn-Vororte abgesandt. Bereits unter dem 20. Februar v. J. hatte der Verein eine gleiche Petition an dieselbe Stelle gerichtet, die aber nur in der verstärkten Budget-Kommission zur Berathung gelangte, dem Plenum des Hauses aber zur Beschlußfassung nicht mehr vorgelegt werden konnte. Die Grundbesitzer in sämtlichen Vororten klagen über den schweren Rückgang der Grundstückspreise und Miethspreise und erwarten nur von der Zurückverlegung des Personenverkehrs nach dem Stettiner Bahnhof eine Besserung ihrer mißlichen Lage.

Wegen gewerbsmäßiger Fehlerlei verhaftet ist die Wauererstraße S. aus der Schönholzerstraße. Sie hatte ihre Tochter und ein anderes zwölfjähriges Mädchen zu Diebstählen angehalten und sogar der Tochter zum Fortschaffen der Beute eine große Tasche in den Unterkopf genäht. Die Kinder wollen zwanzig Lebdiebstähle verübt haben.

Die Steuer- und Einkunfts-Deputation hat den Geschäftsbericht für das Jahr (1. April 1892 bis 31. März 1893) veröffentlicht, aus dem folgende Zahlen über die Steuern der Berliner Bürger Interesse erregen dürften. 434 095 Personen hatten ein Einkommen von weniger als 3000 Mark zu versteuern, ein Einkommen von 660—900 Mark hatten nach der Steuerrolle 179 167, ein solches von 900 bis 1050 Mark 95 906. Ein Einkommen von über 3000 Mark haben 43 846 Personen, die insgesammt ein Normalsteuersoll von 16 851 460 Mk. aufzubringen haben, während das der 434 095 Personen, die unter 3000 Mark haben, nur 3 599 987 Mark beträgt. Acht Berliner Bürger haben ein jährliches Einkommen von über eine Million Mark; der reichste hat eine Einnahme von 3 335 000 Mark bis 3 340 000 Mark und hat davon 133 400 Mark an Steuern zu bezahlen; die nächsthöchste Steuerquote beträgt 79 800 Mark aus einem Einkommen von 1 995 000 bis 2 000 000 Mark. Der drittreichste Berliner Bürger hat nicht viel weniger zu verzehren, denn er hat eine Einnahme von 1 810 000 bis 1 815 000 Mark. 31 Personen haben eine jährliche Einnahme von 500 000 bis 1 000 000 und 450 ein Einkommen von 100 000 bis 500 000 Mark. Die juristischen Personen und Gesellschaften, von denen je eine 10, 8, 7, 6 Millionen Einkommen hat, sind bei der obigen Berechnung außer Betracht gelassen.

Das königliche Konistorium macht die Erhebung der unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin durch den Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein und die St. Elisabeth-Kirchengemeinde in Berlin erbaute Himmelfahrt-Kirche zur Pfarrkirche mit dem 1. I. M. und die Ausdehnung des derselben zugewiesenen Kirchspiels, das aus Theilen der St. Elisabeth- und der Friedens-Kirchengemeinde gebildet ist, bekannt. Der Archidiaconus Berlin an St. Elisabeth geht, sobald die Mittel zu seiner Befoldung sichergestellt sein werden, als Pfarrer an die Himmelfahrt-Kirchengemeinde über, und mit diesem Zeitpunkt geht seine Stelle an der St. Elisabeth-Kirche ein. Das Mitbenutzungsrecht an den der St. Elisabeth-Kirchengemeinde gehörigen Begräbnisplätzen soll der Himmelfahrt-Kirchengemeinde bis zu der Zeit, da dieselbe sich einen eigenen Begräbnisplatz erworben haben wird, zu den bei St. Elisabeth bestehenden Gebühren und Bedingungen freistehen. Auf den Fall, daß der von St. Elisabeth an St. Gatzka in einer Jahresrente von 4500 Mark abzuführende Zuschuß künftig wegfällt und die St. Elisabeth-Gemeinde zu diesem Zeitpunkt finanziell unabhängig von den vereinigten Kreisynoden oder einer sonstigen Instanz sein sollte, hat die St. Elisabeth-Kirchengemeinde an die Himmelfahrt-Kirchengemeinde ein Kapital von 30 000 Mark zu zahlen.

Planen, 27. Dezember. Die Genehmigung zur Annahme der Wahl als Stadtverordneter seitens des früheren Reichstagsabgeordneten, hiesigen Ober-Staatsanwaltes Dr. Hartmann ist von der vorgelegten Dienstbehörde nicht erteilt worden. Die Entschließung des königlichen Ministeriums der Justiz ist, dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge, dahin zusammengefaßt, daß es in Anerkennung der dienstlichen, aus der Natur des staatsanwaltschaftlichen Amtes fließenden Gründe, die im Allgemeinen mit diesem Amte die Uebernahme kommunaler Vertretungen nicht vereinbar erscheinen lassen, Bedenken tragen müsse, die Annahme der Wahl als Stadtverordneter zu genehmigen.

Schneidemühl, 28. Dezember. Vom Unglücksbrennen wird berichtet: Wie man hier allgemein annimmt, wird auf weitere Anordnung des Herrn Ober-Berghauptmanns Freund der Sandbügel auf der Unglücksstätte mit einer Betonfüllung von 8 Metern Durchmesser und 25 Centimetern Stärke abgeschlossen. Der nicht betonirte Theil des Hügel wird mit Muttererde und darauf mit Rasen bedeckt. Neben dem Hügel wird auf der Aufschüttung das Straßenpflaster wieder hergestellt, und zwar ist das Niveau dasselbe wie vor der Katastrophe.

Braunschw. 26. Dezember. Die Unsitte, Personen, die sich setzen wollen, den Stuhl wegzuziehen, hat in dem braunschweigischen Orte Ebedinghausen ein Menschenleben gekostet. Einer Dienstmagd wurde der Stuhl von einem Lehrling fortgezogen; die Magd fiel und erlitt eine schwere Verletzung des Rückgrats. Sie vermachte sofort kein Glied mehr zu rühren und ist gestern nach schrecklichen Leiden gestorben.

Plettenberg, 26. Dezember. Unserer evangelischen Kirchengemeinde ist ein erfreuliches Weihnachtsgeschenk zu Theil geworden. Fabrikant W. G. Gieseler in Plettenberg hat am Weihnachtsabend dem Presbyterium der Kirchengemeinde mitgetheilt, daß er ein Kränzenhaus, wie es den Bedürfnissen der Gemeinde und den allgemeinen Vorschriften entspreche, auf eigene Kosten erbauen und der Kirchengemeinde als Weihnachtsgeschenk anbieten wolle. Der hochherzige Geber hat damit einem langgefühnten Bedürfnis unserer Gemeinde abgeholfen.

Kiel, 27. Dezember. Der Lieutenant zur See Graf Alexander von Monis, erster Offizier der in Westafrika befindlichen „Hyäne“, ist vorgefallen am Malariafieber gestorben.

Biffa in Posen, 23. Dezember. Eine ungewöhnliche Jagdbeute wurde bei einer kürzlich im Reifener Bruch abgehaltenen Lappjagd zur Strecke gebracht. Es war ein kräftig entwickelter Dachs, welcher vor etwa vier Monaten dem Viehstande des Dominiums Tschirnau entlaufen war und sich seit dieser Zeit in den Wäldern aufgehalten hatte. Obwohl das Thier öfters gesehen wurde, gelang es doch nie, demselben näher zu kommen. Nun aber, nachdem schon mehrere Stück Rothwild erlegt worden waren, ging auch endlich der wild und schon gewordene Dachs in die Fappen. Ein wohlgezielter Schuß bereitete dem seltsamen Waldbewohner ein schnelles Ende.

Berschiedenes.

m. „Figaro“ läßt sich unterm 26. ds. aus Berlin telegraphiren: „Der Konflikt zwischen dem Grafen Caprivi und dem Finanzminister Miquel verschärft sich, und eine Ministerkrise steht bevor. Die Beweggründe des Zwiespaltes sind mehrfacher Art. Graf Caprivi möchte unter allen Umständen die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag, ungeachtet des Widerstandes der Konservativen, zu einem positiven Ergebnis geführt wissen; Herr Miquel dagegen bemüht sich seit einiger Zeit um die Unterstützung der Konservativen, weil er darauf rechnet, mit ihrer Hilfe die Tabaksteuer im Reichstage durchzuführen. Der Ministerrath hat in der letzten Woche eine Reihe von Sitzungen abgehalten. Man sagt, daß der Streit dem Kaiser zur Entscheidung unterbreitet sei, und daß Se. Majestät vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages seine Entschlüsse fassen werde.“ — Es handelt sich bei dieser Mittheilung um bloße Conjecturalpolitik, die man sich mit aller Bequemlichkeit aus den Fingern ziehen kann, wenn man seine Wünsche an die Stelle der Thatfachen setzt. Bis auf Weiteres rechnen wir das vorstehende Telegramm zu den „vermischten Nachrichten“.

Die Stadtgemeinde Berlin ist in der Lage, eine große Zahl von Stiftungen zu verwalten, welche mannigfachen Zwecken der Wohlfühlthätigkeitspflege dienen. Zum Theil sind dieselben seitens der Stifter bestimmten Verwaltungsstellen, wie der Anstaltsverwaltung oder eigenen Kuratoren und Vorständen, übertragen worden. Für die übrigen zahlreichen Stiftungen, von denen die, welche bereits in Wirksamkeit getreten sind, eine Summe von 2 507 957,36 Mark, und die, welche noch nicht in Wirksamkeit getreten sind, eine Summe von 7 949 949,88 Mark (außerdem mehrere Verwaltungsstellen. Ihre Angelegenheiten werden beim Plenum des Magistrats bearbeitet, soweit dieser sie nicht einzelnen der bestehenden Verwaltungsausschüssen überweisen hat. Ebenso erfolgt die Konstituierung der neuen Stiftungen beim Plenum des Magistrats. Die letztere Arbeit, die sich mit überaus zahlreichen, oft minutiösen Maßnahmen und Anordnungen zu befassen hat, belastet die Centralstelle ungemein. Der Magistrat hat daher beschloßen, bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag zu stellen, dieselbe möge sich mit der Einsetzung einer aus zwei Magistratsmitgliedern, vier Stadtverordneten und zwei Bürgerdeputirten bestehenden städtischen Stiftungsdputation einverstanden erklären.

Die Erben des zu Rom verstorbenen Senators Jakob Molefshott haben die wesentlichen naturwissenschaftlichen, medizinischen, und philosophischen Werke bestehende Büchersammlung des Gelehrten, im Ganzen etwa 40 000 Bände, der medizinischen Akademie zu Turin geschenkt, in Erinnerung daran, daß dort die italienische Wirklichkeit Molefshotts als Forscher, Lehrer und Arzt ihren Ausgangspunkt hatte.

(Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz siehe in der Beilage.)

Holz-Verkauf

Löwenbruch,
Freitag, den 5. Januar 1894,
 Vormittags,
 im Holzschlage a. d. S. Chaussee,
 40 Mtr. tr. Kloben 1. Klasse à 5,50 Mtr.,
 tr. Stubben, Nubstien etc.
Fiss, Förster.

Gesucht

Landaufenthalt bei Berlin.
 Ein einfach möbliertes Zimmer mit
 Kost (meist vegetabilisch), bei größter Ruhe,
 Gelegenheit zum weiten Fahren, Beschäfti-
 gung im Freien (Garten, Feld oder
 ähnliches). Offerten mit Preis unter
 Beschreibung der örtlichen Verhältnisse
 sub „Referendar“, postlagernd Berlin,
 Postamt 35.

Gute Daber'sche Kartoffeln,
 1500 Centner, Maschinen-Nichtstroh,
 verkauft jeden Kasten und liefert
 frei Haus
G. Bischoff, Landwirth, Zehlendorf.

Steinabfälle

aus einer Mühlefabrik, zum Planiren
 und Verarbeiten der Wege vorzüglich ge-
 eignet, sind sehr billig abzugeben.
Carl Goldammer Nachf.
 Berlin NO., Neue Königstraße 80a.

Roggen, Gerste, Weizen,
Hafers, Erbsen, Wicken,
Lupinen, Seradella
 kaufen jeden Kasten
Gebrüder Tiemann,
 Berlin C., Prenzlauerstraße 13.

Beste fernige Balken

u. schwächere Kautschölzer, sowie auch
 gute Bretter und Latten empf. billigt
Fr. Kettlitz,
 Muhl-, Del- und Schneidemühle,
 Barnth, Mark.

Billigste Bezugsquelle für

Brennmaterialien
Max Davidsohn,
 am Ringbahn. Friedenau.

Bäckerei mit Laden vom 1. April
 1893 zu vermieten.
Brig, Chausseestraße 17.

Albert Herrmann

BERLIN SW., Königgrätzer-Strasse 38.
 Ecke der Mückernstr., dicht am Anhalter Bahnhof.

Wäsche-Fabrik,
Lager wollener u. baumwollener Trikotagen
 sowie sämtlicher Strick- und Häkelgarne.

Gleichzeitig erlaube ich mir hierdurch die ergebene Mit-
 theilung zu machen, dass ich mein
Putz-Geschäft
 von der Hedemannstr. No. 9 **Königgrätzer-Strasse 44**
 nach der
 verlegt habe und empfehle Stro- u. Filzhüte in reicher Auswahl
 für Damen und Kinder
 garnirt und ungarnt zu billigen Preisen.
Albert Herrmann.

Akademisches Lehrinstitut für Schneider

von **Paul Neumann,**
 früherer Lehrer an der Hirsch'schen Schneider-Akademie,
 Berlin C., Seydelstrasse 31, nahe am Spittelmarkt.
Am 2. u. 15. Januar 1894 beginnen neue Tages- und
 Abendcurse in allen Fächern der Herrenschneiderei nach leichtfaßlicher Methode.
 Gediegene und gründliche Ausbildung zu tüchtigen Zuschneidern. — Theoretischer
 und praktischer Unterricht. — Honorar mäßig.
 Anmeldungen zu den Kursen werden täglich entgegengenommen.
 Schnittmuster jeder Art werden elegant sitzend angefertigt.

Th. Möllmann, Berlin C.

Jerusalemstr. 31, Amt i. No. 2924.
 zw. Leipziger- u. Kronen-Str. Illustrirte Preisbücher
 gratis.

Eiserne Oefen

aller Systeme und
 schmiedeeis. transportable
Kochherde.

Gadé-Oefen! Gadé-Oefen!
 Grossartig assortirtes
 Fabriklager.



Die besten und billigsten Stempel macht

Stempel-Kaiser
 Berlin, Friedrichstr. 47. Muster gratis.
 Erfinder der Kaiser-Portomonnaies
 mit Stempel zu 3,50 Mtr.

Knechte und Mägde

treffen am 2. und 3. Januar ein bei
Lück, Berlin, Langestraße 79.

Begen Aufgabe des Geschäfts ver-
 kaufe ich sämtliche Waaren an Herren-
 und Knaben-Garderoben zu ganz
 billigen Preisen. **G. Kupsch.**
 Zeltow, Bäderstraße 102.

Blei deutet Frau **Lamprecht,**
 Berlin, Hannoverstraße 13c,
 Dranienburger Thor.

Pferd,

starke, zu verkaufen für 250 Mtr. Event.
 w. einige Tage Probe bewill. **H. Moess,**
 Adlershof, Kaiser Wilhelmstr. 14a.

1 gutes gr. Arbeitspferd
 billig zu verkaufen bei **Müller, Berlin,**
 Schöneberger Ufer 36c.

Eine
 frischmilchende **Ruh mit Kalb**
 steht zum Verkauf bei **Ernst Pätzold**
 in **Diedersdorf** bei Mahlow.

Eine schwere, frischmilchende
Ruh mit Kalb
 steht zum Verkauf beim Gastwirth
Axe in Galbe.

Eine
 frischmilchende **Ruh mit Kalb**
 verkauft **F. Kizus, Zühndorf.**

Eine
 frischmilchende **Ruh mit Kalb**
 steht zum Verkauf beim Bauernguts-
 besitzer **F. Brand, Diedersdorf.**

Ungedroschene Lupinen,

einige Fuhren, kauft
Dom. Düppel bei Zehlendorf.

Maskengarderobe
 verkauft und verleiht billigt **Th. Lange,**
 Charlottenburg, Scharenstraße 16,
 (nahe der Louisekirche.)

Hoffmann- Pianos

Berlin C., Jerusalemstr. 14.
 Solide Reuten (s. n. neutruer)
 seit 1850 in Berlin u. umg.
 3. gechl. bindender Garant. Fabrik.
 m. monat. Zahlung v. M. 20 an ohne
 Preiserhöhung. Nach Wunsch gratis
 Probe. Referenzen u. Preisliste gratis

Zum 1. April 1894 sind zu beziehen:
**Schirr-Arbeiter-
 und Nachtwächterstelle,
 die 2. Meierstelle.**

Meldungen Sonntag Vormittag.
Dom. Düppel bei Zehlendorf.

Ein junges Mädchen

für leichte Hausarbeit sucht
C. Doerra, Schlossermeister,
 Marienfelde.

Ein Vorschnitter,

welchem beste Zeugnisse zur Seite stehen
 u. mit allen ländlichen Arbeiten vertraut
 ist, auch jede Anzahl Leute stellen kann,
 sucht für 1894 Engagement. **August
 Wanzel, Friedenau, Feuerstraße 14.**

Eine ordentliche rüstige Arbeiter-
 familie wird zum 1. April verlangt
 bei **Töpfer, Zeltow.**

Eine Arbeiterfamilie,

die ordentlich und fleißig ist, findet am
 1. April Wohnung u. Beschäftigung auf
gut Seehof.

Gesucht

sofort älteres, kinderloses Ehepaar,
 zu Land-, Hof- und Hausarbeit. Freie
 Wohn. u. 180 Mtr. jährl. usm. Neben-
 verdienst gestattet. Nur Leute mit guten
 Zeugnissen woll. f. melden. **Steinhardt**
 bei Neu-Zittau (Bahnhofsstation Erfner bei
 Berlin). **Dr. Stutto.**

Tücht. Landmädch.

und
 Aderknechte
 empfiehlt ohne Reisegeb. ab 2. Januar
Finkelsen, Berlin, Minienstr. 8.

100 bis 150 tüchtige Knechte,

groß, mittel und klein. Mädchen zum
 melken und aller Landarbeit, treffen am
 2., 3. und 4. Januar 1894 bei mir ein.
Frau Lina Ludwig Nachf., Berlin,
 Gartenstr. 166. Telephon Amt III. Nr. 22.

Knechte u. Landmädchen,

größte Auswahl, treff. am 2. u. 3. Jan.
 ein bei **Meyer, Berlin, Lindenstr. 24.**

Knechte, Mägde,

sind jederzeit in größter Auswahl
 zu haben bei **Frau Haunshild** in
 Berlin, 30. Vorfigstraße 30.

Allen werthen Kunden, Freunden und
 Bekannten wünscht ein
fröhliches neues Jahr
H. Schmidt, Böttcher-Meister,
 Niddorf, Bergstr. 25.

Zum Jahreswechsel bringe allen
 meinen verehrten Kunden, Freunden und
 Bekannten die besten Glückwünsche dar.
Zehlendorf, den 1. Januar 1894.
Eugen Loose,
 Colonialwaaren- u. Delikatessen-
 Handlung.

Cours-Bericht des „Teltower Kreisblatts“ vom 2. Januar 1894.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Eisenbahn-Stamm-Aktien.		Bank-Aktien.		Eisenbahn-Prioritäten.		Eisenbahn-Prioritäten u. Obl.		Industrie-Papiere.	
Deutsche Reichs-Anl. 4	106 90 58	Argentin. Ob.-Anl. 5	50.25	Frankf. Güter-Eisenb. 4	62.50 55	B. f. Spir. u. Pr. 2	66.30	Mariend.-Kamlaer 5	111.— 58	Berg.-Märk. S. A. B. 3 1/2	99.25	Adler-Cement 4	—
do. do. 3 1/2	100.50 58	Bahia-Looze 5	46.— 5	Rheinl.-Ludwigsbahn 4	112.50 58	do. Kassen-Berein 6	128.— 58	Wettlender Südb. 5	51.20 58	do. do. 3. C. 3 1/2	99.25	Admiral-Cement 4	60.50
do. do. 3	86 30 58	Bukarester Kdt. 2 1/2	94.00 58	Marinh.-Kamlaer 4	75.80 58	do. Handels-Ges. 4	123.50 58	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 2. C. 3 1/2	—	Alig. Electr.-Gesellsch. 4	141.50 58
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1882 5	94.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.— 58	do. Natl.-Berein 4	118.80	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 1. C. 3 1/2	—	Equarrium 4	—
Pr. conf. Staats-Anl. 4	107 5	do. do. 1883 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	75.75 58	do. Pr.-Berein 4	99.—	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 2. C. 3 1/2	—	Bau-Gesellsch. 4	810 58
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1884 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 3. C. 3 1/2	—	Berlin-Charlottenb. 4	76.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1885 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 4. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	1435
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1886 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 5. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	66.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1887 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 6. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1888 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 7. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1889 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 8. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1890 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 9. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1891 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 10. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1892 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 11. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1893 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 12. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1894 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 13. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1895 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 14. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1896 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 15. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1897 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 16. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1898 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 17. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1899 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 18. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1900 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 19. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1901 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 20. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1902 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 21. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1903 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 22. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1904 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 23. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1905 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 24. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1906 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 25. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1907 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 26. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1908 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 27. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1909 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 28. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1910 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 29. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1911 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 30. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1912 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 31. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1913 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 32. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1914 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 33. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1915 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 34. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1916 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 35. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3 1/2	100 70 58	do. do. 1917 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 36. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. do. 3	86 40 58	do. do. 1918 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 37. C. 3 1/2	—	Charlottenb. 4	52.—
do. Znt.-Scheine 3	—	do. do. 1919 5	91.40 58	Kiederich.-Kamlaer 4	102.25 58	do. Pr.-Berein 4	124.50	Dresdener Südb. 5	108.25 58	do. do. 38			

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

Berlin, 2. Januar.

Eine strenge Verfügung hat soeben das Eisenbahn-Betriebs-Amt der Stadt- und Ringbahn gegen die Beschädigung der Monatsfahrkarten erlassen. Es soll in letzter Zeit mehrfach vorgekommen sein, daß abgekauftene Monatskarten bei der Zurückgabe derart verbraucht waren, daß aus ihnen theils das Datum oder die Fahrkarte, theils der Name des Inhabers nicht mehr zu entziffern gewesen ist.

Die große Ausstellung von Hund aller Rassen wird in diesem Jahre vom 6. bis 11. Juni im Trepower Park in Verbindung mit der dort stattfindenden Landwirtschaftlichen Ausstellung stattfinden.

Morgens am Neujahrstage bringt Ungewitter und manche Plage, so heißt es in einer alten Bauernregel, die aber für das Jahr 1894 nicht in Betracht kommt, denn ohne Morgenroth, wohl aber mit einem grauen Himmelsgewölke küßte der erste Tag des neuen Jahres auf.

Das vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten errichtete Stipendium, welches bezweckt, denjenigen im Ingenieurwesen gesprühten Regierungs-Baumeistern, welche bei vorkommender Gelegenheit als Meliorations-Bauinspektoren angestellt oder anderweit mit kulturtechnischen Arbeiten betraut zu werden wünschlich, die Möglichkeit zu bieten, sich die nötigen Kenntnisse für dieses Spezialfach zu erwerben, ist vom 1. April 1894 ab auf ein Jahr neu zu vergeben.

Auf dem Schießplatze der königlichen Artillerie-Prüfungs-Commission zu Cummersdorf werden auch in den Monaten Januar, Februar und März zahlreiche wichtige Schießübungen beziehungsweise Versuche stattfinden.

Als Fisch- und Wilddiebe entpuppt haben sich mehrere Männer, die zur Sommerzeit auf einem eigenen Post als harmlose Segler bei Schmöckwitz zu Kreuzen pflegten. Im letzten Sommer wurden sie abgefahret, als sie in der Dübberow etwa hundert Meter Wasser unbefugte legten, blieben aber unentdeckt, da sie sich falsche Namen beigelegt hatten.

Teltow, 30. Dezember.

Die freiwillige Feuerwehr hierseits hielt am 28. Dezember im Radenschen Saale ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem der Oberführer der Wehr, Herr Jacob, die Sitzung mit einer kurzen Vorbemerkung eröffnet hatte, verlas der Schriftführer der Wehr den Jahresbericht.

gegenwärtig gehören der Wehr 30 aktive Mitglieder an. Sieben sind im Laufe des Jahres eingetreten und fünf ausgeschieden. Die Zahl der passiven Mitglieder beträgt 50. Was die Klassenverhältnisse betrifft, so betragen die Einnahmen an Geräthekasse im Ganzen 822,72 Mark. Diese Einnahmen setzen sich zusammen aus dem Bestande des Vorjahres mit 40,02 Mark, den Beiträgen von passiven Mitgliedern 198,90 Mark, aus dem Reinertrag einer Neuvorlesung 24,70 Mark, dem Zuschuß vom Teltower Kreisverein 300 Mark, aus der Kämmererkasse 210 Mark, von der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft 50 Mark.

Ke. Vom herrlichen Winterwetter begleitet, fand heute auf der Teltower Feldmark eine Treibjagd statt, welche ein recht günstiges Resultat lieferte. Von 16 Schützen wurden 146 Hasen erlegt. Fast eben so viel aber durchbrachen die Treiberleute und „gingen durch“, da sich die Zahl der Jäger viel zu klein erwieß, um so gewaltige Kessel, wie sie abgeleitet wurden, bestreichen zu können.

Zehlendorf, 2. Januar.

Kz. Das große Winter- und Weihnachtsfest des Ortsvereins, das an diesem Sonnabend, den 6. d. Mts. in den Sälen des Kaiserhofes stattfand, steht gegenwärtig im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Die Zahl der Gäste ist jetzt, wo in allen Salonen und Sälen die großen Plakate aushängen, eine sehr große und da nur eine beschränkte Zahl von Eintrittskarten ausgegeben wird, auch eine Abendklasse nicht stattfindet, so werden Alle, die das Fest mitmachen wollen, gut thun, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen.

Kz. Der Touristenklub für die Mark Brandenburg wird am kommenden Sonntag mit seinen Damen und Gästen unserm Ort einen Besuch abstatten, um hier im großen Saal des Kaiserhofes sein diesjähriges Winter- und Weihnachtsfest abzuhalten. Der rührige Verein, der neben der Pflege märkischer Wanderlust auch auf andern Gebieten der Touristik sich bleibende Verdienste erworben hat — wir erinnern nur an die bei Fontane erschienenen „Wanderbücher“ und an die von ihm besorgte Ausstellung von Wegweiskarten in der Jungfernhaide und neuerdings auch im Grunwald — pflegt alljährlich auch zur Abhaltung seiner Weihnachtsfeier in die Umgebung von Berlin zu wandern.

Kz. Der Verein zur Belehrung der Unterhaltung hält nach Ablauf der Weihnachtsferien seine erste diesjährige Sitzung am Montag, den 8. d. M. im großen Saal des Kaiserhofes ab. Der Vortrag für diesen Abend wird nach durch Anschlag bekannt gemacht. Acht Tage später, am 15. d. M., gedent Herr Professor Hansen aus Kopenhagen, der berühmte Hypnotiseur, einen Vortrag mit Experimenten zu halten. Zur Deckung der nicht unbedeutenden Un-

kosten muß jedoch diesmal ein Entrée von 1 Mark erhoben werden. Um Familien den Eintritt zu erleichtern, sind für diese ermäßigte Preise vorgezogen. So zahlen zwei Personen (aber immer nur von derselben Familie) 1,50, drei Personen 2,00, vier Personen 2,50. In dieser Woche wird der Vereinsbote Fischer mit einer Subscriptionsliste bei allen Mitgliedern und Freunden des Vereins herumgehen. Nur von der nötigen Anzahl der Billettabnehmer hängt die bestimmte Veranstaltung des in Rede stehenden Experimental-Vortrages ab.

Steglitz, 2. Januar.

Einzelne Restaurateure hieselbst hatten eigenmächtig die Bezeichnung „Restauration“ in „Gastwirtschaft“ umgewandelt, um auch an ihrem Theile zur Reinigung der deutschen Sprache beizutragen. Da aber die Schank-„Ermächtigung auf Restauration“ lautete, so wurden sie wegen Uebertretung in Polizeistraf genommen. Herr „Restauteur“ Meinertrug auf richterliche Entscheidung an. Es wurde dieserhalb eine Begriffs-Feststellung der maßgebenden Ausdrücke beim Ober-Verwaltungsamt eingeholt. Nach dieser ist Gasthof eine Wirtschaft mit Fremdenbeherbergung und Ausspannung, Gastwirtschaft eine solche nur mit Fremdenbeherbergung, also dasselbe, was man unter einem Hotel versteht, Schankwirtschaft eine solche nur mit Befestigung. Will also ein Restaurateur sich eine deutsche Bezeichnung beilegen, so hat er das Wort Schankwirtschaft zu wählen. Meinertrug erhielt vom Schöffengericht die geringste Strafe — 1 Mark — zugesprochen. Lobend wurde die Bestrebung der „Restauteurs“, deutsche Bezeichnungen für ihre Wirtschaften anzunehmen, anerkannt; doch dürfe der Charakter der gewerblichen Verechtigung (Konzeption) nicht dadurch verändert werden. Wenn in Berlin „Restauration“ in „Gastwirtschaft“ bisher widerspruchlos umgewandelt worden sei, so liegt dies nur daran, daß das Polizeipräsidium der Sache noch keine Beachtung geschenkt habe.

Wie uns mitgetheilt wird, ist Herr Landesbau-Inspektor Tschow von dem Ausschusse der Provinzial-Commission für die Denkmalspflege der Provinz Brandenburg zum Vertrauensmann für den Kreis Teltow bestellt worden, mit dem Zweck, innerhalb des Kreises die Ueberwachung der historischen Baudenkmäler auszuüben.

In der Stichwahl für den I. Bezirk der III. Klasse behufs Ergänzungswahlen für die Gemeindevertretung setzte der Candidat der Bürger- und Gewerbe-Partei, Herr Bureau-Chef Schabeska mit 188 Stimmen über den sozialdemokratischen Candidaten Herrn Töpfer Wittig, der 95 Stimmen erhielt. Die Partei des Ortsvereins enthielt sich der Abstimmung. Die Bürger- und Gewerbe-Partei hat von 7 angestellten Candidaten 6, die Partei des Ortsvereins von 7 Candidaten 1 durchgebracht. Ganz unterlag die sozialdemokratische Partei.

Groß-Lichterfelde, 2. Januar.

Am Freitag fand im Restaurant „Zum Waffenturm“ die Lichtfeier für die durch die Berliner Baugenossenschaft an der Kommandanten- und Steinacker-Straße neu erbauten dreizehn Wohnhäuser statt, nachdem kurz vorher in handwerklicher Weise durch den Zimmerpolier an der Baustelle von der luftigen Höhe eines Hauses herab die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für die künftigen Bewohner der Häuser zum Ausdruck gebracht waren. An dem Feste theilnahmen außer dem Herrn Kassirer und dem Herrn Bauführer der Genossenschaft etwa dreißig Mitglieder mit Damen und achtzig bei den Bauten beschäftigte Maurer, Zimmerleute und Arbeiter. An einer vor dem Buffet befindlichen Quertafel nahmen die Genossenschaftsmitglieder, an den Längstafeln die Bauhandwerker Platz und gemeinschaftlich wurde ein warmes Abendbrod verzehret. Wacker wurde dabei dem vorzüglichsten Bier zugespochen. Herr Bauführer Liefert nahm zuerst das Wort, um die erschienenen Gäste zu begrüßen und damit den Wunsch zu verbinden, daß Alle befriedigt das Fest verlassen möchten. Gleichzeitig sprach der Herr Redner Allen, die bei den Bauten beschäftigt waren, den herzlichsten Dank für ihre Thätigkeit aus. Er bemerkte dabei, daß zwar der festgesetzte Termin für die Fertigstellung der Häuser nicht innegehalten sei, daß man jedoch die sehr unangenehme Witterung der letzten Monate in Betracht ziehen möge; er hoffe aber, daß Jeder bemüht sein werde, im Frühjahr das Besäumte nachzubolen. Hierauf gab der Herr Redner noch in gedrängter Kürze ein Bild der Entwicklung der Berliner Baugenossenschaft und der erzielten Resultate; er nahm an, daß jedes Mitglied ein volles Herz in die Devise einführen werde: „Eigener Heerd ist Geldes werth“ und schloß mit einem Hoch auf die Genossenschaft. Namens der Genossenschaftsmitglieder sprach Herr Postsekretär A. D. Ratscholl und toaste auf das Wohl des Vorstandes mit dem Wunsche, daß sich die Genossenschaft in der bisherigen feindschaftlichen Weise weiter entwickeln möge. Erst gegen 12 Uhr erreichte das Fest sein Ende und in heiterster Stimmung wanderten die Theilnehmer nach dem Bahnhof, um die Heimfahrt anzutreten.

Ein Familienfest in des Wortes ichöner Bedeutung feierten am Sonnabend die Bewohner der Götterstraße im großen Saale des Fichtel'schen Klubhauses, eine nachträgliche Weihnachtfeier, zu der sie mit Kind und Kegel sich einstellten hatten. An zwei langen Tafeln hatten die Festtheilnehmer Platz genommen, auf der dritten Tafel prangte im hellen Lichterschmuck ein prächtiger Weihnachtsbaum, und zahlreiche Düten, die für die Kinder Honigkuchen, Äpfel und Nüsse enthielten. Nachdem von der Besammlung das alte schöne Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ mit Musikbegleitung gesungen war, nahm Herr Ratscholl, der Vorsitzende der Vereinigung, das Wort, um die Besammlung zu begrüßen und für den überaus regen Besuch zu danken. Anschließend an die Bedeutung des Festes sprach der Herr Redner die Erwartung aus, daß das Fest in heiliger Erinnerung seinen Verlauf nehmen und Alle dasselbe befriedigt verlassen möchten. Hierauf trug Fräulein Borckardt einen recht hübschen Prolog vor, der den Verhältnissen der Zeit und des Festes angepaßt, die Bestrebungen der Ver-

einigung feierte. Nachdem von der Besammlung noch ein Lied gesungen war, wurden die anwesenden Kinder auf der Bühne aufgestellt und nach einem gemeinschaftlichen Gesange erfolgten Vorträge der Kinder. Drei kleine Mädchen eröffneten den Reigen mit dem Weihnachtsbrevier und dann sagten sie al. Weichselnaben und Mädchen Gedichte auf, die das Weihnachtsfest zum Gegenstande hatten. Die Auffstellung hat ein ganz reizendes Bild und die kleine Gesellschaft hielt ruhig aus, obgleich Kinder von 3 und 4 Jahren sich darunter befanden. Nachdem die Besprechung erfolgt war, wurden die Tische aus dem Saale entfernt und dem Tanze bis gegen 12 Uhr gehuldigt, um eine Pause für den Kaffee eintreten zu lassen. Außer verschiedenen Vorträgen gelangte hierbei ein kleines Lustspiel: „Der Kaffeekaffee“ zur Aufführung. Dasselbe wurde recht gut dargestellt und erntete reichen Beifall. Alle Theilnehmer waren auf's Höchste befriedigt und der Wunsch nach einer baldigen Wiederholung solcher Feste gab sich allgemein kund.

Nach längerer Pause hatten am Freitag die Stettiner Sängler wieder einmal ihren Einzug in das Restaurant Henning gehalten. Dasselbe war in Folge dessen derart bis auf den letzten Platz gefüllt, daß schon um 1/2 9 Uhr die Kaffe geschloffen werden mußte; selbst der Raum vor dem Saal war dicht besetzt, und zahlreiche Besucher standen hier auf Stühlen, um über die Köpfe der Anderen hinwegzusehen. Das reichhaltige Programm bot, wie immer, recht hübsche Sachen. Einen hervorragenden Erfolg erzielte ein Weichsel'sches Charakterbild „Weihnachten“, in dem der Ernst mit dem Humor in einer so geschickten Weise verflochten war, daß einzelne Szenen zu Thränen rührten, andere dagegen selbst einen Jambianer zum Lachen gezwungen hätten. Auch die Schlußstücke, ein komisches Ensemble ebenfalls von Herrn Weichsel, erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Voraussichtlich werden die Herren künftig nicht wieder so lange auf sich warten lassen.

Schöneberg, 2. Januar.

Kz. Der hiesige Männer-Turn-Verein begehrt am Sonnabend, den 6. d. M. im Saal des Restaurants „Lindenpark“ sein diesjähriges Stiftungsfest, der Zahl nach das vierte. Dasselbe beginnt um 8 1/2 Uhr mit einer Ansprache und turnerischen Uebungen. Die Letzteren werden eingeleitet mit einem Einmarsch und Freilübungen der Lehrlings-Abtheilung. Dann führt die Männer-Abtheilung Uebungen im Reulenschwingen auf, welchen ein allgemeines Geräte-Turnen der Männer- und Lehrlings-Abtheilung folgt. Gruppen-Uebungen bilden den Schluß des Schauturnens. Der ersten turnerischen Arbeit folgt ein gefelliges Vergnügen, bestehend aus Tanz mit Potloden und humoristischen Vorträgen. Das Fest verspricht somit ein recht fröhliches, von echt turnerischem Geiste besetztes zu werden, zu welchem auch befreundete Turnvereine aus der Nachbarschaft ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Generalversammlung des Schöneberger Männer-Turnvereins findet am Sonnabend, den 20. Januar, Abends 9 Uhr im Vereinslokal von Conradi statt.

Dem hiesigen Garnison-Verwaltungsdirektor Werner, der sich bereits seit 26 Jahren im Militair-Verwaltungsdienst befindet und dem zur Zeit die Verwaltung der sammtlichen Kaserne des Eisenbahn-Brigade, sowie der Gardes-Schützen-Kaserne in Groß-Lichterfelde und derjenigen auf den Schießplätzen bei Soreenberg und Kummerseoff obliegt, ist am Weihnachts-Heiligabend von Sr. Majestät dem Kaiser der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden.

Am 5. Januar 1894 wird bei dem hiesigen Postamt der Kohrpostverkehr täglich im Sommerhalbjahr von 7 Uhr, im Winterhalbjahr von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends stattfinden.

Die Einwohnerzahl Schönebergs betrug nach sicherer Quelle bei Schluß des Jahres; mit Militär 44,603 Personen, ohne Militär 40,361. Vor Jahresfrist wurden gezählt mit Militär 37,626, ohne dasselbe 35,673 Köpfe, und ein weiteres Jahr zuvor (1891) mit 33,494, ohne Militär 31,912 Köpfe, zu Anfang Dezember 1890, dem Jahre der letzten Volkszählung, aber mit Militär 28,721, ohne dieses 27,139 Personen. Die Bevölkerungszahl des Ortes hat sich also in den letzten drei Jahren um 15,892 mit und 13,222 Seelen ohne Militär erhöht.

Friedenau, 2. Januar.

Die Berlin-Potsdamer Chaussee, welche verschiedene der westlichen Vororte, so namentlich Friedenau, Steglitz und Zehlendorf, durchschneidet, verursacht diesen Orten schon seit langem recht große Unannehmlichkeiten. Dieselben treten bei der Ertheilung von Baukonzessionen in der Abgrenzung der Baufluchtlinien und namentlich bei der Bestandhaltung hervor. Dem mit der ganzen Chaussee unterliegenden auch jene Strecken der Kreisverwaltung. Von dieser kann jedoch für die betreffenden Strecken nicht mehr gefordert, als die gesetzlichen Vorschriften für die Bestandhaltung von Chausseen verlangen; das reicht aber nicht aus in Bezug auf die Anordnungen, die man an die Hauptstraße eines Berliner Vorortes zu stellen hat. Hierin für unsern Ort endlich Wandel zu schaffen, beabsichtigt nunmehr die Gemeindeverwaltung von Friedenau, dem Beispiele Schönebergs folgend, dessen jetzige „Hauptstraße“ vor noch nicht langer Zeit ebenfalls ein Theil der Berlin-Potsdamer Chaussee war, mit der Kreisverwaltung in Unterhandlung zu treten und denjenigen Theil der Berlin-Potsdamer Chaussee, welcher im Friedenauer Gemeindebezirk liegt und den Namen „Rheinstraße“ führt, in Besitz zu nehmen. Öffentlich gelangt es nach der Vermittlung dieser Absicht, Klagen über den wenig wünschenswerthen Zustand dieser Straße zum Verstummen zu bringen.

Zehlendorf, 2. Januar.

Das für unseren Ort geplante Krieger-Kaiserdenkmal ist nunmehr, wie von beiderseitiger Seite mitgetheilt wird, als völlig geklärt zu betrachten. Die schon früher durch Sammlungen aufgebrachtene Summe von 8000 Mark hat durch das über Erwarten günstige Ergebnis des zum Besten des Denkmalsfonds vor Kurzem veranstalteten Bazars nach der endgültigen Abrechnung eine Erhöhung auf 9507 Mark erfahren. Hiermit ist das für die Errichtung des eigentlichen Denkmals erforderliche Kapital nahezu vollständig beisammen.

denn die Kosten für dasselbe betragen etwa 10 000 Mark, indem mehr als 2000 Mark auf die Ungitterung des Denkmals, die Ausschmückung des Plazes etc. entfallen. Diese Summe aber wird erst kräftigstens in zwei Jahren benötigt werden, da die Enthüllung des Denkmals erst für 1895, zum Gedantage, in Aussicht genommen ist. Am nächsten 22. März, dem Geburtsstage Wilhelms I., soll die Grundsteinlegung erfolgen.

Cöpenick, 31. Dezember.

— * Eine verheerende Feuerbrunst wüthete gestern Morgen hier. Die an der Chauffee nach Friedrichshagen belegene Dampfmaschine von Berner, der in Berlin in der Brüdenstraße 7 wohnt, ist fast gänzlich eingestürzt; nur der Maschinenschuppen konnte erhalten werden. Das Feuer ist im ersten Stock, und zwar in der in der Nähe des Komptoirs belegenen sogenannten Reinigung ausgebrochen. Außer dem Gebäude sind mehrere tausend Zentner Stroh, Mehl und Kleie ein Opfer der Flammen geworden. Der mächtige Feuerschein alarmirte die Wehren der ganzen Umgebung. Dreizehn Spritzen gaben ihre Wassermassen zur Löschung des entseelten Elements ab. Leider ist auch ein Spritzenmann, der Maler Lemmel aus Cöpenick, verunglückt. Er stand auf dem Dache des Maschinenhauses und sprang herunter, als der Dampf aus den Riffeln abblies. Dabei trug er einen Beinbruch davon. Während die Feuerwehren der Umgebung am Sonnabend Vormittag abrücken konnten, war die einheimische Mannschaft noch am Abend in Thätigkeit. Beihilft ist die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

— Einen guten Fang scheint die hiesige Polizei gemacht zu haben. Der angebliche Rührer Rudolf Knothe, 39 Jahre alt, in der Seestraße in Berlin wohnhaft, ward am 30. Dezember hier festgenommen, weil er in dem Verdacht eines Diebstahls stand, dessen Opfer am 30. November der Schiffseigner Warney war. W. hatte einen Arbeiter gebraucht, den er sich aus einer hiesigen Destillation holte; an demselben Abend hatte ihm der Fremde unter Mitnahme seiner Papiere einen Anzug, Strümpfe, ein Portemonnaie mit 16 Mark Inhalt gestohlen und war auf und davon gegangen. Die Vermuthung, daß Knothe der Thäter sei, hat sich bestätigt, indem derselbe sofort den Diebstahl einräumte und auch einen Althändler in Berlin bezeichnete, wo er am andern Morgen die Kleidungsstücke für ein paar Mark los wurde. Bei der Visitation des Mannes fand sich aber noch eine ganze Diebesausstattung vor, die der Verhaftete zum Theil an einem Gurt um den Leib geschnallt trug. Es bestand dieselbe aus 2 Bund Schlüsseln, zusammen 14 Stück, Kneifzange, Messer, Taiglicht, Pfaster u. s. w. Natürlich hatte Knothe hierfür die harmlosesten Erklärungen, die aber die Polizei nicht abhalten werden, sich mit seinem Vorleben noch etwas näher zu beschäftigen.

Gerichtsverhandlungen.

* In dem Fahrartenprozeß gegen Angestellte der Medlenburgischen Friedrich-Franz-Bahn wurden 5 Schaffner zu je 8 Monat Gefängniß, 3 zu je 6 Monat, 3 zu je 4 Monat, einer zu einer Woche, einer zu 7, einer zu 5 Wochen Gefängniß verurtheilt. 7 Schaffner wurden freigesprochen. Von den angeklagten Fahrgeisten wurde einer zu 4 Monat Gefängniß, einer zu 3 Tagen verurtheilt, 2 wurden freigesprochen. Bei allen Schaffnern sind mildernde Umstände angenommen worden.

* Vor der Strafkammer zu Nordhausen wurde dieser Tage eine moderne Kriminalgeschichte verhandelt. Ein Liebespaar erbaute sich in einer nahe bei Gonna (Kreis Sangerhausen) gelegenen Walde eine Hütte, die thunlichst gemüthlich eingerichtet wurde. Dort verbrachte das Paar den Monat August d. J. in Gemeinschaft mit einem Freunde, dessen Name bis jetzt unbekannt geblieben ist. Von Lust und Liebe allein konnten aber die Drei nicht leben, und deshalb wurden dann öfter Streifzüge nach Gonna gemacht, auf denen alles, was den Einsiedlern als für ihr Heim praktisch und verwendbar erschien, mitgenommen wurde. Eines Tages veranfaßten nun die Einwohner von Gonna eine regelrechte Treibjagd auf die Waldmenschen; während der Freund des Liebespaars durch die Kette der Treiber entkam, wurde der 26-jährige Arbeiter Rudolf Solf aus Hergisdorf und eine 25-jährige hübsche Arbeiterin, die wie Rimaldini's Geliebte den Vornamen Rosa führt, gefangen und dem Gericht überliefert. Weil Handendiebstahl vorlag, erklärte sich das Amtsgericht Sangerhausen für unzuständig und so wurde vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Der Gerichtstisch sagte nicht die Menge gekohlener Kleidungs- und Wäschestücke, deren Eigentümer nicht mehr hatten ermittelt werden können. Das Gericht verurtheilte Solf zu einem Jahr und einem Monat Gefängniß, zwei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht; die Geliebte des Solf erhielt sieben Monate Gefängniß und zwei Jahre Ehrverlust.

* Der Knecht A. hatte auf Grund einer mit dem Knecht B. geschlossenen Wette ein ihm von letzterem verabreichtes halbes Liter Branntwein in einem Zuge ausgetrunken. Schon auf dem Nachhausewege war A. in Folge des Trunkes an akuter Alkoholvergiftung gestorben. Aus diesem Sachverhalt war B. wegen fahrlässiger Tödtung des A. unter Anklage gestellt, von der Strafkammer aber deshalb freigesprochen worden, weil nach ihrer Ansicht der Angeklagte nicht habe voraussehen können, daß das Ausstrinken des halben Liters Schnaps in einem Zuge eine „unmittelbare“ Lebensgefahr für diesen nach sich ziehen könnte. Die Entscheidung ist nach Mittheilung der „Juristisch. Wochenchr.“ auf Revision der Staatsanwaltschaft von dem Reichsgericht unter folgender Begründung aufgehoben worden: Rechtsirrtümlich sei die Auffassung des Vorrichters, daß der Thäter nur die unmittelbare, nicht aber auch die mittelbaren Folgen seines Verschuldens zu vertreten hätte. Habe der Angeklagte angenommen, daß der Knecht A. in Folge des Trunkes — wenn auch nicht plötzlich sterben würde, aber doch in eine Krankheit verfallen könne, die seinen Tod herbeiführen vermöge, so sei ihm immerhin der Tod des A. als strafbare Folge seines Handelns zuzurechnen. Die Revision der Staatsanwaltschaft erscheine hiernach begründet.

Für die Tabaksteuer.*

Da bei der äußerst lebhaften Erörterung in Versammlungen und in der Tagespresse, welche der Tabaksteuergegenwurf hervorgerufen hat, das Interesse der Volksgesundheit bisher durchaus nicht genügend berücksichtigt wurde, erlaubt sich der alte Arzt, welcher dieses schreibt, auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Während die höchst gesundheitsgefährlichen Nachlässigkeiten, welche bei der als Hausarbeit betriebenen Cigarrenfabrikation alltäglich vorkommen, wenn auch sehr schwer, so doch immerhin noch durch hinlänglich scharfe Controle zu verhindern sind, hat der Gesetzgeber behufs Einschränkung des eben so gefährlichen als verderblichen Mißbrauchs, der mit dem Cigarren-Consum getrieben wird, überhaupt kein anderes Mittel als die steuerliche Vertheuerung. Von dieser muß aber durchaus Gebrauch gemacht werden, denn die in der Nähe des Brandes erzeugten, beim Rauchen eingelegenen und theilweise verschluckten Destillationsprodukte des Tabaks schaden der Gesundheit des Rauchers indem sie

- 1.) den Appetit und die Ernährung des Körpers heruntersetzen,
- 2.) mannigfache nervöse Störungen hervorzurufen und vor Allem
- 3.) die Herzthätigkeit schwächen.

Während die ad 1. aufgeführte Wirkung noch eine verhältnismäßig harmlose ist, sind die ad 2. und 3. aufgeführten, welche besonders in neuerer Zeit, wo die Pfeife mehr und mehr durch die Cigarre verdrängt wurde, zur Beobachtung gelangen, oft von traurigster Vorbedeutung. — Es besteht begründeter Verdacht, daß zu der jetzt bekanntlich beklagten Zunahme der Geisteskrankheiten auch der Tabak sein Contingent stellt. Noch weit sicherer ist, daß die immer häufiger an Männern im reiferen Alter beobachteten Fälle von Herzschwäche, die durch verschiedenartige Folgekrankheiten zum Siechtum führt, wenn nicht die Lähmung der Krankheit ein plötzliches Ende macht, vielfach Folge chronischer Tabakvergiftung sind.

Es verdient hier betont zu werden, daß die jetzt aus der Mode gekommene Pfeife, während sie als ein häusliche Lebensgewohnheit förderndes Instrument von gesundheitswidriger Bummellei ablenkt, zugleich die große Menge schädlichen Tabakdestillats, die wir im Pfeifenschmurgel vor uns haben, außer Wirksamkeit setzt und daß das Auslaugen des Cigarrendestillats durch den Speichel (mit Vorliebe wird zum Decken der sehr nikotinreichen Sumatratoback selbstverköstlich bei der Pfeife fortfällt.)

Aus dem oben Gesagten folgt:

1. Eine bedeutende steuerliche Vertheuerung des Tabaks entspricht durchaus dem Interesse der Volksgesundheit;
2. es ist wünschenswerth, daß diese Vertheuerung in erster Reihe den Cigarrenconsum treffe, daß also die in § 5 des Gesetzentwurfs in Aussicht genommenen Cigarrenfabrikationssteuer nicht halb, sondern doppelt so hoch gegriffen werde, als die Steuer für Raucheraback.

Ich fürchte, daß diejenigen Herrschaften, welche bisher bei Erörterung des genannten Gesetzentwurfs von Mitleid für die durch denselben bedröhten werdenden Cigarrenarbeiter überhoben sind, von meiner Forderung ad 2. überaus wenig zu merken, in Entrüstungsgeschrei ausbrechen werden. — Nur halt Muth! — Der Arbeitslohn der Cigarrenarbeiter und das vielgenannte „Pfeifen- es armer Mannes“ können beiden sehr wohl erhalten bleiben.

Es ist vielfach davon die Rede gewesen, nach Einführung der neuen Tabaksteuer die Cigarren kürzer zu machen. Das kann nicht geschehen. Nicht kürzer, sondern dünner müssen sie gemacht werden im Interesse des Cigarrenarbeiters sowie der Consumenten, denn:

1. bei geringerem Querschnitt verbräuen Cigarren allerdings schneller, doch bleibt dabei das Quantum des in einer bestimmten Zeit verbrauchten Tabaks ein bedeutend geringeres;
2. der in einer dünneren Cigarre schneller vordringende Brand verbrennt verhältnismäßig mehr Nikotin und destillirt weniger. Mit der Menge des dem Munde zugeführten Tabakdestillats wird also auch die Chance der chronischen Tabakvergiftung geringer;
3. da der Arbeitslohn für dünnere Cigarren nahezu derselbe ist, wie für die dickeren, steigt bei Fabrikation dünnerer Cigarren der Lohn des Arbeiters trotz Abnahme des verarbeiteten Tabakquantums.

Die oben erwähnten mitleidigen Herrschaften haben es also in der Hand, durch Agitation für Fabrikation und Consum dünnerer Cigarren sich ebenso um die Erhaltung des Arbeiters, wie um die Gesundheit des Rauchers verdient zu machen.

Dr. Tiburtius
Oberstabsarzt a. D.

Den vorstehenden Erwägungen „des alten Arztes“ geben wir um so lieber Raum, als die in denselben enthaltenen Winte in Betreff eines gesundheitsgemäßen Rauchens unter allen Umständen Beachtung verdienen. Im Uebrigen wird der geehrte Herr Einsender einräumen, daß die Frage, ob das Rauchen an sich der Gesundheit schädlich oder förderlich sei, nach wie vor unter seinen Standesgenossen controvertirt ist. Daß jedoch unmäßiges Rauchen und der ausschließliche Genuß von besonders schweren Cigarren die übelsten Folgen und die schlimmsten Krankheiten nach sich ziehen kann, gilt als ausgemachte Sache. Inwiefern aber die Regierung berechtigt und verpflichtet erscheint, auf die Gesundheit des Volkes mit Hilfe von Steuern einzumwirken, wollen wir an dieser Stelle nicht unteruchen. Wir können indessen nicht umhin, zu erklären, daß uns diese Theorie, so sehr sie den Vorzug der Originalität beanspruchen darf, mindestens bedenklich vorkommt, und ernstlich vertheidigt, Herrn Dr. Miquel zu Konsequenzen verleiten könnte, die noch bedenklicher wären. — Die Redaktion.

Auf der Jagd nach dem Glück.

Roman von R. Gies.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Sie hätte nicht die schlaue kleine Hexe sein müssen, die sie in Wirklichkeit war, wenn sie nicht längst gemerkt haben sollte, wie es in Annemariens' unschuldigem Herzen ausfiel. Wenn diese in letzter Zeit weniger offen und

lieblich sich ihr gezeigt und gelegentliche Redereien mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, deren ihre sanfte Natur fähig war, so fühlte sich Lenchen dadurch wohl getränkt, aber das luftige Gebäude, welches sie auf der Neigung Annemariens zu Gebhard aufgebaut, war doch zu schön, als daß sie die Entfremdung mit der Kinderfreundin nicht leicht hätte verschmerzen sollen. Wenn Annemarie ihren Abgott, den griechgrämigen Doktor heirathete, so stand ja gar nichts im Wege, daß sie Frau Apothekerin wurde. Denn trotzdem sie sehr wohl wußte, daß Heinrich ihr gut war, fand es das praktische Mädchen doch ganz natürlich, daß er seine Cousine heirathete, wenn diese ihn heirathen wollte. Aber wenn Annemarie nicht wollte? Ach, und wie hoffte sie, daß dieser glückliche Fall eintreten möchte! Sie war daher der Ansicht, die auch der Vater theilte, daß die Familie Sandhoff gar nichts von dem häßlichen Gerede erfahren sollte, und bedauerte nur, Herrn Henning nicht unter Androhung ihrer höchsten Ungnade Schweigen über die Sache auferlegt zu haben.

Wie nothwendig dies gewesen, erwies sich zu Lenchens Kummer schon nach wenigen Tagen. Gerüchte über Gebhard schwirrten durch die Stadt, so ungeheuerlich, daß sie anfangs belächelt, aber dem landläufigen Grundsatz gemäß, daß an einem solchen Gerede immer etwas Wahres sein müsse, schließlich doch geglaubt wurden. Man wußte nicht recht, war Gebhard bei einem wucherischen Unternehmen mit genauer Noth dem Zuchthaus entgangen, oder hatte er früher ungläubliche Summen zu wucherischen Zinsen entliehen, in einer Weise verschwendet, deren Einzelheiten man sich nur in dunklen Andeutungen ins Ohr zu raunen wagte.

Auch in die Stille des Damenstifts drangen diese unerfreulichen Gerüchte, von Fräulein Ernestine nicht ohne Schadenfreude weiter erzählt. Ihr scharfes Auge hatte natürlich längst in Gebhard den Wolf im Schafskleide erkannt, und sie blieb bei ihrer Ansicht trotz des schüchternen Widerspruchs ihrer Schwester und des sehr eifrigen von Frau von der Red. In, sie wurde durch den vermeintlichen Mißthäter selbst darin bestärkt.

Während eines der seltenen Besuche, die Gebhard den Fräulein von Sonneberg erstattete, hatte Fräulein Ernestine ihn scheinheilig wegen des umgehenden Geredes befragt, und die Antwort, welche der junge Mann gegeben, war so ausweichend und sonderbar gewesen, daß auch Frau von der Red, die zufällig gegen, heftig erschrak. Aber ihr gutes Herz sträubte sich, Schlechtes von einer Person zu glauben, bei der sie sich so lieb und warm bewacht, denn Gebhard hatte sich im Laufe der Jahre einen warmen Platz in ihrer Seele erworben, und der Gedanke setzte sich bei ihm, daß es sich hier um ein Geheimniß handelte, dessen Enthüllung Gebhard aus bestimmten Gründen verschmähe. Siner niedrigen Handlungswelt hielt sie ihn durchaus für unfähig.

Auch hatte sie noch einen anderen Grund, warum sie diese ehrangreifenden Gerüchte gerade jetzt doppelt betrübten. Am heiligen Abend waren ihre Augen die einzigen gewesen, denen das kurze Gespräch zwischen Annemarie und Gebhard in der Fensterstube nicht entgangen. Die Verwirrung des jungen Mädchens, das Aufleuchten seines ernsten Gesichtes hatten ihr viel zu denken gegeben, und durch kleine unschuldige Nachforschungen, bei Beiden später angestellt, war sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß die jungen Leute sich liebten. Seitdem erfüllte sie der innige Wunsch, daß die Neigung zwischen Beiden, die ihr so ganz für einander geschaffen schienen, zu einem glücklichen Ende führen möchte, und sie hangte davor, daß diese häßlichen Verleumdungen sich wie widriger Erdschmutz auf das reine Gaspsinden der jungen Herzen legen möchten.

In einer einsamen Stunde kam ihr plötzlich der gute Gedanke, sich in dieser peinlichen Angelegenheit an den Bruder Gebhards zu wenden, der zu jener Zeit gleichfalls in der Hauptstadt gewesen war und am besten Auskunft würde geben können. Unverweilt führte sie ihren Vorschlag aus; sie schrieb an Wolf, dessen Adresse ihr durch Zufall bekannt geworden, so daß sie sich nicht genöthigt sah, Jemanden sonst in ihr Geheimniß ziehen zu müssen.

Die Familie Sandhoff war eine von denjenigen, zu welchen müßige Gerüchte gewöhnlich zuletzt drangen. Weder die Eltern noch Annemarie fanden Vergnügen daran, und in diesem Falle hielt wohl manche spitze Zunge der Umstand zurück, daß Gebhard im Hause des Apothekers verkehrte, man in ihm möglicherweise einen Bewerber um Annemariens Hand zu sehen habe. Heinrich Sandhoff hatte zwar sehr bald von dem Gerede gehört, das über Gebhard im Umlauf war, aber auch er hütete sich, dasselbe seinen Verwandten mitzutheilen, war er doch schon einmal von seinem Onkel wegen einer ungunstigen Bemerkung über den

jungen Doktor scharf zurecht gewiesen worden. — Die Eltern Annemariens hatten sich auch mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen, als sich um das Gerede der Leute zu kümmern, denn das junge Mädchen zeigte sich seit dem Weihnachtsabend in einer Weise verwandelt, die sehr geeignet schien, ihre Angehörigen mit Sorge zu erfüllen. Ihre sonnige Heiterkeit war verschwunden, träumerisch blickten ihre Augen, die über dunklen Ringen krankhaft groß erschienen, und bei dem geringfügigsten Anlaß flossen die Thränen. Sie aß fast nichts und die ängstlich besorgte Mutter glaubte zu wissen, daß sie Nachts stundenlang schlaflos auf ihrem Lager liege. Sie klagte nicht, und der herbeigerufene Arzt konnte den Sitz des Uebels nicht entdecken. Wer hätte denn auch ahnen können, daß das Bewußtsein, ihre Neigung einem Manne ver-rathen zu haben, der ihrer nicht begehrte, an ihr zehren würde wie eine schleichende Krankheit? Körperlich und geistig vielleicht zu zart organisiert, litt sie Qualen in diesem Gedanken, als hätte sie eine entwürdigende Handlung begangen. Und selbst der Mutter, bisher die Vertraute aller ihrer kleinen Sorgen und Freuden, konnte sie ihr Herz nicht öffnen. Sie gehörte zu jenen sanften weiblichen Naturen, die duldben ihre schönsten Siege erringen, welche nur das Außerordentliche zu thatkräftigem Handeln aufzurütteln vermag. Das Leben hatte ja auch niemals der Weichheit ihres Wesens Widerstand entgegengesetzt; leicht kamplos war es ihr dahingeflossen bis zu dem Tage, an welchem ihr junges Herz die blühende Pein verschmähter Liebe erfuhr. Denn dem Weihnachtsabend hatte sie Gebhard wieder gesehen, er vermidte sie sorgfältig, wie sie wußte aus ihres Vaters Mund, daß er ihr den nächsten Tagen die Stadt verlassen würde. Wie sie die Kraft gefunden, diese Nachricht mit anzuhören, ohne vor Qual laut aufzuschreien, war ihr selbst unbegreiflich. Wie ein Pfeil hatte es ihr vor den Ohren gebrannt und den einen Nebel hatte sie nur das ängstlich besorgte Gesicht der Mutter bemerkt, die forschend ihren Jügen zu lesen suchte. —

Aber, so tröstete sie sich, wenn er erst so war, würde sie gewiß auch bald diese schreckliche Pein überwinden, die ihr Tag und Nacht am Herzen nagte; hatte sie doch schon oft von Andern gehört, daß die Zeit auch für solches Leid Heilung bringt. —

Sie saß in der Wohnstube am Fenster und blickte sinnend hinaus in das Gärtchen, das tief verschneit und stille dalag. Nebenam im Arbeitszimmer des Vaters sprachen lebhaft Stimmen, aber sie achtete nicht darauf, bis plötzlich der Name dessen an ihr Ohr drang, der gewöhnlich ihre Gedanken beschäftigte: der Name Gebhards von Kronau.

Unwillkürlich war sie aufgesprungen und stand jetzt in der Nähe der Thür. Kein Gedanke kam ihr, daß Lauschen ihr sonst stets verwerflich erschienen, vielmehr strengte sie mit aller Kraft ihr Ohr an, um die jetzt leiser geführte Unterhaltung der beiden Männer zu verstehen. Sie erkannte die Stimme des alten Schiericke; sie hörte, wie er sagte, daß er wegen des Verhältnisses, in welches der junge Kronau zu der Familie des Nachbarn getreten, es für seine Pflicht halte, diesen von Gerüchten in Kenntniß zu setzen, die er Anfangs selbst nicht geglaubt, für die er aber von der zuverlässigsten Seite die Bestätigung erhalten. Und dann theilte der Alte dem ihn kaum unterbrechenden Apotheker die häßliche Geschichte mit, welche er zuerst aus dem Munde des Reisenden gehört.

Mit athemloser Spannung lauschte Annemarie, regungslos auf ihrem Platze verharrend; aber so tief war ihre Liebe und das unbegrenzte Vertrauen zu dem Manne, der, wie sie glaubte, ihre Neigung verworfen, daß auch nicht einen Augenblick ein Zweifel in ihre Seele kam. Aber ein zorniger Muth erwachte in ihr, einzutreten für den Geschmähten, und er besiegte die seltene Zurückhaltung ihrer Natur.

Hastig öffnete sie die Thür, welche nach dem Arbeitszimmer ihres Vaters führte, und tödtlich blaß, mit großen, glänzenden Augen, trat sie vor die erstaunt aufblickenden Männer. „Vater,“ sagte sie mit leiser, bebender Stimme, „glaube kein Wort von den abgewöhnlichen Verleumdungen, welche der Nachbar eben hier ausgesprochen hat. Oh, wie kann er nur so häßliche Dinge über einen Menschen sagen, der ihm niemals etwas zu Leide gethan hat!“ Ihre Stimme brach und große Thränen rollten über ihre Wangen.

Herr Sandhoff hatte sich erhoben. Liebevoll legte er den Arm um die zitternde Gestalt seines Kindes und sprach beruhigende Worte zu ihr. Aber sie entzog sich hastig seiner Um-schlingung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entfaltung des Denkmals... entfallen. Diese Summe aber wird... in zwei Jahren benötigt werden...

Gerichtsverhandlungen.

* In dem Fahrartenprozeß gegen... gestellt der Mecklenburgischen Friedrichs...

* Der Knecht A. hatte auf Grund einer mit dem Knecht B. geschlossenen Wette ein ihm von...

Die bei der künftigen lebhaften Erörterung... Versammlungen und in der Tagespresse, welche...

Auf der Jagd nach dem Glück.

Roman von L. Gies. (Fortsetzung.) Sie hätte nicht die schlaue kleine Heze sein...

Neueren mit aller Entschiedenheit... gewiesen, deren ihre sanfte Natur fähig war...

Auf der Jagd nach dem Glück.

Roman von L. Gies. (Fortsetzung.) Sie hätte nicht die schlaue kleine Heze sein...

Die Eltern Annemariens hatten sich... mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen, als...

Auf der Jagd nach dem Glück.

Roman von L. Gies. (Fortsetzung.) Sie hätte nicht die schlaue kleine Heze sein...